Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badener Tagblatt. 1896-1948
1948

112 (2.12.1948)

Visual Library

BADENER TAGBLATT

Zeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

NR. 112 | A. B 1, B 2, C | DONNERSTAG, 2. DEZEMBER 1948 | B.-B. O. W. L.E. | PREIS 20 PFENNIG

SED-Theatercoup sprengt Berliner Verwaltungseinheit

Illegale Stadtverordnetenversammlung von der SED einberufen — Ebert läßt sich als „Oberbürgermeister" feiern

BERLIN — Die SED-Stadtverordneten und die Splittergruppen der CDU und LDP kamen am Dienstag im Admiralspalast zusammen. Auf der rot drapierten Bühne leuchtete ein riesiges Spruchband „Für Schaffung eines Magistrats, der dem Volke dient". Andere Spruchbänder demonstrierten „Für die Einheit Berlins gegen die Spalterwahlen". Lange Tische mit rotgepolsterten Sesseln standen auf der Bühne bereit.

Der Stadtverordnete Ottomar Geschke (SED) eröffnete die Sitzung mit einer Rede, in der er erklärte, „die Spalterclique bereitet antidemokratische Wahlen vor. Sollen wir tatenlos zusehen? Ist nicht die Einheit Berlins das Ziel, für das wir kämpfen müssen? Wir fordern daher eine gemeinsame Vertretung ganz Berlins". Geschke legte dann eine vom „Demokratischen Block" beschlossene Resolution vor, die die Absetzung des Magistrats und die Bildung eines neuen provisorischen Magistrats verlangt.

Auf die Bühne traten dann die Sprecher der im „Demokratischen Block" zusammengeschlossenen Parteien. Anschließend schritt man zur Abstimmung und nahm die vorgeschlagene Resolution einstimmig an, nach der der im Jahre 1946 gewählte Magistrat „abgesetzt und ein neuer Magistrat gebildet wird." Der Leiter der Splittergruppe der CDU, Brendt, gab bekannt, daß man im „Demokratischen Block" der CDU den Posten des Oberbürgermeisters angeboten habe, die CDU dies jedoch ablehne und dafür den Sohn des ersten Präsidenten der Weimarer Republik, Friedrich Ebert, vorgeschlagen habe. Die Wahl wurde wieder einstimmig angenommen. Tosender Beifall begrüßte Ebert auf der Bühne. Scheinwerfer blitzten auf und Photographen umringten den neugewählten „Oberbürgermeister von Berlin", der einen Strauß weißer Chrysanthemen im Arm trug.

Ebert erklärte, die Wahl eines neuen Magistrats habe die am Sonntag in den Westsektoren stattfindenden Wahlen überflüssig gemacht. Der neue Magistrat sei der Repräsentant aller Berliner, gleichgültig in welchem Sektor sie wohnten. Nach der Rede Eberts schloß Ottomar Geschke die Versammlung mit den Worten: „Berlin wird leben, denn wir wollen leben. Berlin, die Hauptstadt eines einheitlichen Deutschlands, lebe hoch!"

Im Anschluß an die Versammlung begaben sich alle Teilnehmer geschlossen zu einer in der Nähe des Brandenburger Tores stattfindenden, vom FDGB einberufenen Demonstration, wo nach einer Rede Piecks eine Resolution angenommen wurde, in der die Absetzung des alten Magistrats und die Neuwahl des Magistrats gebilligt wurde.

Eine Anmaßung

BERLIN — Der legale Magistrat erklärt zu der Bildung eines separaten Ostmagistrates: „Eine willkürlich gebildete Personengruppe ohne demokratische Vollmacht hat sich das Recht angemaßt, eine Stadtverwaltung einzusetzen". Demgegenüber weist der Magistrat darauf hin, daß lediglich die aus den demokratischen Wahlen vom 20. Oktober 1946 hervorgegangene städtische Körperschaft berechtigt ist, im Namen der Stadt Berlin zu handeln.

BERLIN — „Die französische Militärregierung hält sich an die Verfassung der Stadt Berlin und kann daher die Versammlung im Admiralspalast nur als eine Theatervorstellung bezeichnen", erklärte der französische Stadtkommandant von Berlin, General Ganeval.

Ein Sprecher der britischen Militärregierung gab folgende Erklärung ab: „Der kommunistische Beschluß, die Berliner Stadtverordnetenversammlung abzusetzen, kann nicht als gültig bezeichnet werden und die Ernennung offizieller Persönlichkeiten bei einer privaten Zusammenkunft entbehrt der verfassungsmäßigen Grundlagen. Wir kennen nur eine einzige Verwaltung der Stadt und das ist die durch die Wahlen von 1946 eingesetzte. Soweit es an uns liegt, wird diese Stadtverwaltung bis zu den Wahlen am kommenden Sonntag im Amt bleiben."

„Als einen flagranten Bruch der Berliner Verfassung und aller die Verwaltung Berlins betreffenden Viermächte-Abkommen", bezeichnete der amerikanische Stadtkommandant von Berlin, Oberst Howley die Bildung eines separaten Magistrats im Berliner Ostsektor. Er wies darauf hin, daß von den 130 rechtsmäßig gewählten Stadtverordneten nur 26 Mitglieder der SED-Fraktion an der Scheinsitzung teilgenommen hätten. Die Vertreter anderer Organisationen, wie des Kulturbundes, des FDGB und des sogenannten deutschen Frauenbundes, könnten nicht als parlamentarische Vertreter der Berliner Wählerschaft fungieren, da ihre Organisationen keinen legalen Status besäßen.

Von seiten der SMA wurde erklärt, daß die SMA nicht Stellung nehmen werde, da die Bildung eines neuen Magistrats eine rein deutsche Angelegenheit sei, in die sich die SMA nicht einmischen wolle.

„Opernbürgermeister" Ebert

BERLIN — Das am Dienstag auf Grund eines noch nicht bekannten Verfahrens in der Oper „gewählte" sogenannte Stadtparlament wird zum erstenmal Donnerstag im Stadthaus tagen. Der Berliner Volkswitz hat sich bereits der Person Fritz Eberts, des neuen Vorsitzenden des Ostmagistrats, bemächtigt und bezeichnet ihn als „Opernbürgermeister" statt Oberbürgermeister.

Eine Note der Westmächte an den Kreml

PARIS — Die jüngsten Vorgänge in Berlin werden in der französischen Öffentlichkeit mit großer Spannung verfolgt. In Kreisen der Vereinten Nationen verlautet, daß Frankreich, Großbritannien und die Vereinigten Staaten eine Warnung an Sowjetrußland gerichtet haben: eine Note, in der die drei Westmächte die Moskauer Regierung darauf aufmerksam machen, daß sie sich alle Maßnahmen vorbehalten, falls die Sowjetunion die Spaltung Berlins weiter treiben sollte. Die Westmächte haben eine kurze Note auch an den Präsidenten des Sicherheitsrates, Bramuglia, gerichtet, kurz bevor dieser sein Amt niederlegte. Welcher Art die Maßnahmen sind, welche die drei Westmächte ins Auge gefaßt haben, ist hier im Augenblick noch nicht bekannt.

Das Besatzungsstatut gewinnt Gestalt

Dreierkonferenz der Militärgouverneure stellt weitgehende Uebereinstimmung fest
Strittige Fragen werden erneut überprüft

FRANKFURT — Am Dienstag traten die drei Militärgouverneure der Westzonen, die Generale Koenig, Clay und Robertson, mit ihren politischen Beratern zu einer internen Sitzung zusammen, um die noch strittigen Fragen des Besatzungsstatutes zu behandeln.

Nach Beendigung der Besprechungen gab Directeur Hepp bekannt, daß das Besatzungsstatut, und die Frage der Errichtung eines interalliierten militärischen Amtes zu Sicherung der Interessen der Besatzungsmächte behandelt worden seien. Dabei habe man in der Frage des Besatzungsstatuts praktisch eine Einigung erzielt. Das Sicherheitsamt sei bereits in London von den Teilnehmermächten an den Londoner Besprechungen behandelt worden. Ort, Ausmaß und Zusammensetzung des Amtes hätten keine konkreten Festlegungen gefunden. Auch seien die Vollmachten gegenüber einer deutschen Bundesregierung besprochen worden. Man habe sich über die Fragen des Sicherheitsamtes geeinigt. Am 16. Dezember würden auf einer Sitzung der drei Militärgouverneure diese Punkte Gegenstand der Tagesordnung sein. Grundsätzlich sei man sich lediglich darüber einig gewesen, daß dieses Sicherheitsamt auch nach Aufhebung der Besetzung Deutschlands bestehen bleiben müsse.

Einen breiten Raum der Besprechungszeit hätten die Verhandlungen über die strittigen Punkte des Besatzungsstatuts eingenommen. Es seien die letzten Besprechungen hierüber gewesen. Wo keine grundsätzliche Übereinstimmung zu verzeichnen sei, würden die Regierungen der Alliierten nochmals eingreifen. Feststehe, daß das Besatzungsstatut in Form einer Dreimächte-Proklamation verkündet würde. Man hoffe, daß die Verkündung noch vor Fertigstellung des Bonner Grundgesetzes erfolge könne, damit die deutschen Vertreter beim parlamentarischen Rat und auch die Länderchefs sich ihre Ansichten über beide Gesetze bilden könnten. In diesem Besatzungsstatut seien Paragraphen verankert, die es den Deutschen gestatten, an internationalen politischen Tagungen teilzunehmen. Auch Außenhandelsstellen in Form von konsularischen Vertretungen seien für die Deutschen vorgesehen, die ihnen die Verhandlungen mit anderen Handelspartnern erleichtern würden. Weiterhin seien Fragen deutscher Patente im Ausland, deutscher Guthaben im Ausland und die schmerzliche Frage der DPs behandelt worden.

Botschafter François-Poncet, der an den informatorischen Besprechungen teilnahm, fügte hinzu, daß auch die Frage eines obersten alliierten Schiedsgerichts behandelt worden sei, das die Aufgabe hat, deutsche Meinungsverschiedenheiten zu strittigen Fragen des Besatzungsstatuts entgegenzunehmen und zu entscheiden. Bis hierher sei man einer Meinung gewesen, jedoch mache jetzt die Besetzung dieses internationalen Schiedsgerichtes Schwierigkeiten. Der französische Standpunkt sei der, daß im Gremium des Schiedsgerichts nur alliierte Vertreter sein dürften, während der englische und amerikanische Standpunkt vorsehe, auch einen deutschen und einen neutralen Vertreter mit in das Schiedsgericht hineinzunehmen.

Schließlich seien noch Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Bezahlung der Besatzungskosten aufgetreten, die nicht beigelegt werden konnten. General Clay und General Robertson betonten in ihrem Standpunkt, daß die Bundesregierung der drei Westzonen einzig und allein die Besatzungskosten zu regeln habe und auch dafür verantwortlich sei, daß den Ländern die Besatzungskosten anteilmäßig auferlegt würden. Der französische Standpunkt verlange, daß jedes Land für sich die Besatzungskosten zu zahlen und die neue westdeutsche Bundesregierung hier nicht eingeschaltet werden dürfe. Die nächste Sitzung der Militärgouverneure sei für den 16. Dezember angesetzt worden.

Das „Schwarze Korps" vor dem „Weißen Haus"

Ist der Chefredakteur der SS-Zeitung wirklich im Staatsdepartement tätig?

WASHINGTON — Zu den Meldungen von deutscher Seite, nach denen der frühere Chefredakteur des „Schwarzen Korps", Günther d'Alquen in Diensten des Staatsdepartements für den Deutschland-Propagandadienst stehen soll, erklärte ein Sprecher des Staatsdepartements, daß auf der Personalliste des Amtes keine Person dieses Namens verzeichnet sei. Es wäre möglich, daß ein Individuum dieses Namens von den amerikanischen Behörden in Deutschland engagiert worden sei, aber ein Funktionär des Staatsdepartements sei er bestimmt nicht. Auch von Ochsmann und Kempner, die denselben Meldungen zufolge jetzt im Staatsdepartement tätig sein sollen, sei den zuständigen Stellen in Washington nichts bekannt.

HAMBURG — Zu den Meldungen, daß der ehemalige Chef-Redakteur der SS-Zeitung „Das schwarze Korps" Günther d'Alquen zur Zeit als Berater für Propaganda im amerikanischen Außenministerium in Washington tätig ist, erklärte der Chefredakteur des DPD, Fritz Sänger, einem Südena-Vertreter, daß sich umfangreiches Beweismaterial in seinen Händen befinde und er sogar eine Fotografie, auf der d'Alquen vor dem Weißen Haus in Washington abgebildet ist, gesehen habe. Briefe an deutsche Freunde des ehemaligen Chef-Redakteurs bestätigten ebenfalls den Aufenthalt d'Alquens in Amerika. Nach bisherigen Informationen befinden sich auch der ehemalige SS-Führer Toni Winkelkemper und ein persönlicher Freund von d'Alquen namens Rockmann in Washington. Nähere Einzelheiten über die Arbeit und Aufgaben der genannten Personen seien nicht zu erfahren. Die Eltern Rockmanns in Lübeck besitzen, nach Angaben Sängers, das bereits erwähnte Bild. Sänger nimmt an, daß es noch in den nächsten 24 Stunden beschlagnahmt werden dürfte. Zu dem von einem Sprecher des amerikanischen Außenministeriums in Washington herausgegebenen Dementi erklärte Sänger, daß er nie behauptet habe, d'Alquen sei Angestellter des amerikanischen Außenministeriums.

Ein neuer Schritt zum Zentralismus

BONN — Der Hauptausschuß des Parlamentarischen Rates nahm in erster Lesung die entscheidenden Bestimmungen des Grundgesetzes über die Gesetzgebung des Bundes an. Mit 12:9 Stimmen wurde die volle Gleichberechtigung der Zweiten Kammer abgelehnt. Der mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Freien Demokraten und des Zentrums angenommene Artikel bestimmt, daß Bundesgesetze vom Bundestag beschlossen werden. Dem Bundesrat steht der Einspruch binnen eines Monats zu, der aber von einer Zwei-Drittel-Mehrheit der Volksvertretung überstimmt werden kann. Übereinstimmende Beschlüsse beider Kammern sollen dagegen nötig sein bei Gesetzen über Steuern, die den Ländern und Gemeinden zufließen, bei Gesetzen über den Finanzausgleich und bei solchen Gesetzen, durch die neue Bundesbehörden geschaffen oder ein neues Weisungsrecht gegenüber den Bundesbehörden begründet wird.

Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und die kommunistische Stimme wurde in die künftige Verfassung eine Bestimmung aufgenommen, nach der ein Gesetz, das den bundesstaatlichen Aufbau wesentlich verändert, einer Dreiviertel-Mehrheit im Bundesrat bedarf.

Mit großer Mehrheit wurde die Stärke der Vertretung der einzelnen Länder im Bundesrat nach deren Bevölkerungszahl beschlossen. Jedes Land hat drei Stimmen im Bundesrat, Länder mit mehr als 2 Millionen Einwohnern 4 und Länder mit mehr als 6 Millionen Einwohnern 5 Stimmen.

Die von den Freien Demokraten vorgeschlagenen Bestimmungen über die Wahl des Präsidenten wurde angenommen. Der Bundespräsident wird demnach von einer besonderen Bundesversammlung gewählt, die sich zu einer Hälfte aus den Mitgliedern der Volksvertretung und zur anderen aus Wahlmännern zusammensetzt, die von den Landtagen nach dem Verhältniswahlrecht besonders gewählt werden.

Zwischenlösung in der Berliner Währungsfrage

PARIS — Der von Bramuglia gemachte Vorschlag der Ernennung einer neutralen Expertenkommission zur Lösung der Berliner Währungsfrage ist von Wyschinski und den Westmächten angenommen worden. Diese neutrale Kommission besteht aus einem Belgier, Kanadier, Chinesen, Kolumbianer und Syrier. Man würde dieser Expertenkommission etwa vier Wochen Zeit lassen, um das Berliner Währungsproblem zu lösen, und der Sicherheitsrat könnte dann erneut im Januar, in Lake Success, zusammentreten, um auf Grund der von den Experten geleisteten Arbeit die gleichzeitige Aufhebung der Blockade und die Einführung der Ostmark in ganz Berlin zu beschließen. Durch die Einsetzung einer Expertenkommission von „Neutralen" zur Lösung des Berliner Währungsproblems wird vermieden, daß die Westmächte nicht mit den Russen direkt unter dem Druck der Blockade verhandeln müssen. Man glaubt, daß man dadurch um einen offenen Bruch herumkommt.

„Kommt Zeit, kommt Rat" ist etwa die Formel, auf die man sich jetzt in Kreisen der Vereinten Nationen geeinigt zu haben scheint. Im Grunde genommen hat niemand ein Interesse daran, die Dinge zu brüskieren, und alle Welt atmet erleichtert auf, daß man mit der Idee einer neutralen Expertenkommission wenigstens das Schlimmste vermieden und sozusagen das Ei des Kolumbus gefunden hat. In Wirklichkeit handelt es sich natürlich nur um eine Vertagung, und niemand kann heute sagen, was schließlich bei der ganzen Geschichte herauskommen wird. Optimistische und pessimistische Stimmen halten sich wieder einmal die Wage.

Gegen die Steuerhinterziehung

FREIBURG — Die südbadische Landesregierung hat in ihrer letzten Sitzung einer Reihe von Gesetzentwürfen zugestimmt, so u. a. einem Gesetzentwurf über die Gewährung einer Staatsbürgschaft für eine Anleihe der Finanzierungs AG., ferner einen Antrag des Finanzministeriums auf Erhöhung der Vergütung der unteren Gruppen der Staatsangestellten und der Erziehungsbeihilfen der Lehrlinge im staatlichen Dienst. Sie hat sich ferner mit der sehr wichtig gewordenen Frage, wie der immer mehr sich verbreitenden Steuerhinterziehung bestimmter Kreise der Bevölkerung begegnet werden kann, befaßt. Einige Vorschläge der zu ergreifenden Maßnahmen wurden von der Landesregierung gebilligt.

Aufhebung der Gewerbebeschränkungen

U.H. FRANKFURT — Wie der Leiter der Dekartellisierungs-Abteilung der Militärregierung in Frankfurt, Bronson, in Frankfurt bekanntgab, können Deutsche in der US-Zone jetzt gewerbliche Betriebe eröffnen, ohne vorher eine Zulassung durch eine Länderbehörde zu beantragen. Der Wirtschaft der US-Zone soll durch diese Verordnung eine freiere Entwicklung ermöglicht werden. Es sei vorgesehen, alle Bestimmungen über Zulassungsverfahren auch für das Handwerk aufzuheben.

Schmuggler erwischt

FREIBURG — Durch Eingreifen der französischen Zoll-Dienststelle wurde ein umfangreicher Devisen- und Juwelen-Schmuggel verhindert. Bei Konstanz gelang die Verhaftung eines aus Stuttgart stammenden Mannes namens Ditz, der 5500 Dollar, 1800 Schweizer Franken, 300 französische Franken, 20 Golddollar, 15 Schneide-Diamanten und 1 Perlenkollier in die Schweiz zu bringen versuchte.

Verschärfung des Lastenausgleichs

U.H. FRANKFURT — Die 26. Plenarsitzung des Wirtschaftsrates begann nach dreimaliger Vertagung, da es trotz zehntägiger interfraktioneller Besprechungen nicht gelingen wollte, über den Paragraphen 18 dieses Gesetzes, der die Höhe der allgemeinen und der Sonderbesteuerung betrifft, eine Einigung zu erzielen. Die CDU/CSU, die sich zur Durchbringung ihrer Auffassung mit Hilfe der FDP und der DP eine knappe Mehrheit erwarb, bemühte sich diesmal, die Zustimmung der SPD unter allen Umständen zu erlangen. Tatsächlich gelang es in den späten Abendstunden des Dienstag, sich über die strittigen Punkte des Lastenausgleiches einig zu werden. Danach soll die allgemeine Abgabe auf Vermögen bis 15 000 DM 2 vH. und auf Vermögen über 15 000 DM 3 vH. betragen.

Die vielfachen Änderungen des ursprünglichen Gesetzestextes haben den Entwurf in seinen Grundzügen wesentlich geändert. Das bezieht sich sowohl auf die Vorauszahlung, die auch terminlich vom 10. November auf den 10. Januar verschoben worden ist, als auch auf die Neubewertung des Betriebsvermögens, die Definition des Begriffes Flüchtling, und schließlich auf den Kreis der Unterhaltsempfänger, der nun auch auf alleinstehende Frauen mit drei Kindern, Vollwaisen usw. ausgedehnt ist.

Ein amerikanisches Dementi

BERLIN — Wie Dena berichtet, dementierte der Direktor der Intelligence-Abteilung bei Omgus, General Hall, kategorisch alle Berichte über eine angebliche Remilitarisierung in der amerikanischen Zone.

Dr. Kogon erklärt

FRANKFURT — Als Antwort auf Dementis, die in der Frage einer deutschen „Remilitarisierung" erschienen sind, hat Dr. Eugen Kogon eine Erklärung abgegeben, in der er seinen Standpunkt wahrt und zum Schlusse betont: „Ich werde in der Ende Dezember erscheinenden Januar-Ausgabe der von mir und meinen Freunden herausgegebenen Zeitschrift „Frankfurter Hefte" die volle Berechtigung meiner Hinweise der deutschen und der internationalen Öffentlichkeit ausführlich und im Zusammenhang nachweisen".

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ohne deutsch-französische Verständigung kein Europa

„Man muß wissen, was man will: entweder Europa aufbauen oder Deutschland lähmen. Es geht nicht darum, ob diese Feststellung für Frankreich bitter ist, sondern ob sie stimmt. In der Politik zählen nur die Tatsachen. Solange es in Deutschland drunter und drüber geht, wird Europa keine Ruhe finden: der Wiederaufbau Deutschlands ist untrennbar mit dem Wiederaufbau Europas verbunden."

Die Pariser Zeitung „Le Monde", welche diese Feststellung trifft, fordert, daß man aus der Erkenntnis die Schlußfolgerung zieht: „Es wird ohne eine französisch-deutsche Allianz kein Europa geben. Wenn man diese Allianz für unmöglich ansieht, sagt man mit anderen Worten, daß Europa unmöglich ist und uns nur zwei Wege offenstehen: entweder wir werden ein Vasallenstaat von der Art der Philippinen oder der Balkandemokratien — wenn wir nicht ganz einfach eine Sowjetrepublik werden, — oder wir entwickeln uns zum 50. Staat der Vereinigten Staaten von Amerika.

Das Pariser Blatt, das zu den angesehensten Frankreichs gehört und dessen gute Beziehungen zur französischen Regierung und besonders zum Quai d'Orsay bekannt sind, hat in den letzten Wochen und Monaten mehrfach einer realen Europa-Politik das Wort geredet.

Der Vorstoß der „Monde", der von Maurice Duverger gezeichnet ist, führt eine Reihe von Argumenten an. Die wesentlichsten Stellen des Artikels lauten:

Weil Frankreich einen deutschen Angriff fürchtet, will es die deutsche Industrie schwächen. Damit aber verdammt es Europa und sich selbst zu einem armseligen Dasein, ohne dafür eine wirkliche Sicherheit einzuhandeln. Denn selbst ein geschwächtes Deutschland mit 70 Millionen Einwohnern müßte eine Drohung für ein Frankreich mit seinen 40 Mill. sein. Es gibt nur eine Lösung: schon der Gedanke an einen neuen deutsch-französischen Krieg muß durch eine so enge Verbindung zwischen den kontinentalen Völkern unmöglich gemacht werden, daß ein europäischer Konflikt ebenso undenkbar wird, wie heute ein französisch-belgischer Krieg oder ein Krieg zwischen England und Amerika unvorstellbar ist. Bis zur Errichtung einer solchen Föderation müßte eine sehr genaue und sichere Garantie, die sich die Alliierten geben, jede unangenehme Überraschung während der Entwicklungszeit unmöglich machen.

Das gegenwärtige Ruhrproblem gehört gar nicht in den Rahmen der französisch-deutschen Beziehungen, sondern geht die Beziehungen Europas mit Amerika an. Die angelsächsische Entscheidung ist nicht deswegen so schwerwiegend, weil sie zum Schaden der französischen Macht Deutschland zu stärken trachtet, sondern weil sie auf dem Wege der allgemeinen Entwicklung zur Abhängigmachung des Kontinents liegt. Angesichts der innerfranzösischen Wirren könnte Deutschland bei der militärischen Organisation des Westens unter amerikanischer Führung bald eine erste Rolle spielen. Nichts ist natürlicher, als daß die Franzosen über diese capitis diminutio einen gerechtfertigten Unwillen empfinden. Am bedauerlichsten wäre aber nicht dieser Wechsel in der Gunst Amerikas, sondern die Tatsache, daß sich Europa immer mehr von seiner eigentlichen Aufgabe in dieser Stunde der Geschichte entfernt, nämlich eine vermittelnde Stellung zwischen den beiden rivalisierenden Riesen einzunehmen. Seine Aufgabe ist nicht, die Avantgarde im Dienste des einen der beiden Rivalen zu sein. Man tötet die Idee Europas, wenn man darunter die militärische Verlängerung Amerikas versteht.

Es kann nur ein freies Europa geben, das aber auch nur, wenn die Völker des alten Kontinents ihren Streit begraben statt ihn immer wieder anzufachen, und ganz besonders, wenn Deutschland und Frankreich endlich ihre Jahrhunderte alte Zwietracht beenden, und zwar nicht nur auf dem Papier von Verträgen, sondern im Herzen ihrer Völker. Man muß zugeben, daß man sich kaum auf diesem Weg befindet, und heute die leidige Ruhraffäre wie vor 25 Jahren das tragische Mißverständnis zwischen zwei Völkern vergrößert, die sich schon längst verstanden hätten, wenn man auf der Hut gewesen wäre, daß sich der Haß nicht zwischen sie schiebt.

Das Ruhrgebiet des Ostens

A.H. PRAG (Eigenbericht) — Mit der Begründung ein Gegengewicht gegen den imperialistischen Druck vom Westen zu schaffen, haben die Geheimabkommen zwischen der polnischen und der tschechischen Regierung über den Aufbau eines osteuropäischen Ruhrgebietes die ersten Erfolge gezeitigt. Zu einem Zeitpunkt, wo der Streit den Alliierten um das Ruhrgebiet den Höhepunkt erreicht, hat sich hinter dem Eisernen Vorhang verborgen eine gewaltige Zusammenballung mehrerer bisher unabhängiger Industriegebiete vollzogen: Das ehemalige Oberschlesien mit seinen modernst ausgerüsteten Kohlen- und Erzgruben, die Industriezentren im nördlichen Mähren und um Dombrowa-Sosnowiz.

In großem Umfang sind Materialien für den Ausbau dieses größten europäischen Industriezentrums herangeschafft worden. Der Export von schwedischen Eisenerzen in das Ruhrgebiet des Ostens hat eine Million Tonnen monatlich überschritten. Ein Drittel des schwedischen Eisenerzes geht nach Polen und der Tschechoslowakei. Alles dient dazu, das zwischen Kattowitz und Ostrau gelegene Gebiet zum wichtigsten Versorgungszentrum und Arsenal für Ost- und Südosteuropa zu machen. Heute schon verfügt dieses Industriezentrum über eine Produktionskapazität, die dem Ruhrgebiet gleichkommt. Es ist beabsichtigt, im Ruhrgebiet des Ostens eine Leistung von jährlich 100 Millionen Tonnen Kohle und 10 Millionen Tonnen Stahl zu erreichen.

Zwischen der polnischen und tschechischen Regierung bestehen über diese Industriepläne geheime Abmachungen, die unter der Aufsicht Moskaus ständig ergänzt werden. Die polnischen Investierungen belaufen sich auf über 20 Milliarden Zloty. Tschechischerseits wurde die Errichtung eines tschechischen Freihafens in Stettin erreicht. Die Tschechen haben beschlossen ihren Verkehr von der Elbe und dem deutschen Kanalnetz nach der Oder zu verlegen. Sie wollen den Verkehr über Hamburg gänzlich einstellen, sobald der westdeutsche Staat konstituiert ist.

Politiker im Vorzimmer der Generale

wk. KÖLN (Eig. Bericht) — Besondere Beachtung mißt man in Westdeutschland, sowohl bei der Landesregierung als auch im Parlamentarischen Rat, den Äußerungen Dr. Eugen Kogons auf dem Kongreß der europäischen Föderation in Rom über eine Remilitarisierung Deutschlands bei. Die maßgebenden Politiker aller Parteien betonen, daß von deutscher Seite aus keine Schritte in dieser Angelegenheit unternommen werden dürften. Von seiten der Länderregierung Nordrhein-Westfalen wird erklärt, daß deutsche Stellen über derartige Pläne von den Besatzungsbehörden noch nicht unterrichtet seien. Auf keinen Fall dürfe es zur Aufstellung einer Art Fremdenlegion kommen und es sei zu erwarten, daß sich auch das Ausland stark ablehnend gegenüber allen Bemühungen verhalten würde, die darauf hinausliefen: „Die Alliierten stellen das Material, die Deutschen die Menschen."

Neben den in der Bevölkerung umlaufenden Gerüchten, nach denen in allen Städten der Westzonen besondere Polizeitruppen von 5000 Mann gebildet werden sollen, in einigen Bezirken bereits Erfassungen bestimmter ehemaliger Wehrmachtsgruppen durchgeführt und im kommenden Frühjahr die Offiziere der früheren Kriegsmarine zu Reserveübungen einberufen werden sollen, wird in gut unterrichteten Kreisen erklärt, daß die Besatzungsmächte die Vorgänge in der Ostzonenpolizei aufmerksam verfolgen. Pläne, die dieser Entwicklung in der sowjetischen Zone Rechnung tragen sollen, befänden sich zurzeit in Frankfurt und in den zuständigen Ministerien der Länder vor dem Abschluß und zielten auf die Bildung einer kasernierten Polizeitruppe und Verstärkung durch eine Miliz hin. Andere Informationen sprechen davon, daß aus der Kriegsgefangenschaft entlassene freiwillige Soldaten zu gewissen Einheiten zusammengefaßt sein sollen, die beispielsweise in einem westdeutschen Raum, unter Führung eines Generals stehend, mit 45 000 Mann beziffert werden. Wie es heißt, sollen diese Einheiten bereits während der Gefangenschaft in Lagern des Auslands geschult worden sein, insbesondere als Panzertruppen. In der nächsten Zeit seien außerdem ausgebildete Pak-Formationen zu erwarten.

Schließlich wird darauf hingewiesen, daß führende westdeutsche Politiker mit ehemaligen Generälen Gespräche geführt haben, um eine parlamentarische Kontrolle der künftigen Entwicklung zu erreichen, die die Bildung einer erneuten „Schwarzen Reichswehr" ausschließe. Von seiten der Gewerkschaften wurde erklärt, die eventuelle Aufrichtung einer neuen deutschen Wehrmacht werde, auch wenn sie auf Initiative der Besatzungsmächte entstehe, keine Unterstützung finden.

Scharfe Augen wollen in Bad Godesberg beobachtet haben, daß einer der namhaftesten politischen Protagonisten von Bonn bei General von Manteuffel antichambiert hat, um mit der militärischen Exzellenz Pläne für eine „kasernierte Polizei" zu besprechen.

Noch 300 000 Kriegsgefangene in der UdSSR

BERLIN — Zuständige Beamte der amerikanischen Militärregierung bestätigten in Berlin, daß gegenwärtig noch mindestens 280 000 deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion sein müßten. Bei dieser Zahl seien die in den letzten offiziellen sowjetischen Angaben genannten Entlassungen berücksichtigt. Die Zahl deckt sich mit den Äußerungen des SED-Vorsitzenden Grotewohl, der nach seiner Rückkehr aus Moskau ebenfalls von 300 000 Kriegsgefangenen in Sowjetrußland sprach. Wie DPD dazu weiter meldet, wurden nach amerikanischen Unterlagen bisher monatlich etwa 45 000 deutsche Kriegsgefangene aus der Sowjetunion zurückgebracht. Bei dieser monatlichen Quote ist es nach amerikanischer Ansicht nicht möglich, alle deutschen Kriegsgefangenen in Rußland noch vor dem kommenden Frühjahr zurückzuführen.

Eine „Luftbrücke" für Zigarettenschmuggler

PARIS — Vor einiger Zeit gelang es der französischen Polizei in Strasbourg eine Zigarettenschmugglerbande zu stellen, die ihr Netz über ganz Europa ausgebreitet hatte. Die Gangster hatten eine ihrer üblichen Konferenzen einberufen, zu der sich die Chefs aus den verschiedenen Ländern in eleganten und mit allen nötigen Ausweispapieren versehenen Luxuswagen begaben. Leider packte die Polizei zu spät zu, denn die Gangster hatten Wind bekommen und waren durch einen Hinterausgang aus dem Hotel entkommen. Es gelang lediglich, einige Helfershelfer festzunehmen.

Die französische Polizei konnte auf Grund der Aussagen der Festgenommenen einige Spuren der Schmuggler verfolgen und feststellen, daß amerikanische Zigaretten millionenweise in Lastkraftwagen von der Schweiz nach Österreich geliefert wurden. Die verständigten österreichischen Zollbehörden gingen der Angelegenheit nach. Es ergab sich, daß regelmäßig Fernlastzüge die schweizerisch-österreichische Grenze mit ordnungsgemäßen Papieren nach der Tschechoslowakei passierten. Nach einigen Tagen kamen die Lastzüge leer zurück. Rückfragen bei der tschechoslowakisch-österreichischen Grenze ergaben, daß dort diese Zigarettentransporte nie vorbeigekommen waren. Damit war erwiesen, daß die Ladungen in Österreich blieben und die Grenzbescheinigungen der tschechischen Behörden gefälscht worden waren. Die Polizei schritt ein. Schlagartig hörte der Schmuggel auf.

Inzwischen hat die Polizei in internationaler Zusammenarbeit festgestellt, daß die Schmuggler nunmehr Flugzeuge auch für den innereuropäischen Transport der Zigaretten benutzen, die im übrigen schon längst von Amerika in Flugzeugen über den Atlantik befördert werden. Am 22. Oktober starteten von einem Schweizer Flugplatz drei Dakota-Maschinen mit 12 Tonnen Zigaretten an Bord. Sie landeten in der Nähe von Preßburg in der Slowakei. Die Zigaretten wurden von einem Donauschiff, das unter der Flagge einer europäischen Großmacht jenseits des Eisernen Vorhangs fuhr, übernommen. Trotz polizeilicher Überwachung konnte nicht einwandfrei geklärt werden, ob das Schiff die ganze Ladung in Wien gelöscht oder einen Teil der Zigaretten weiter donauaufwärts mitgenommen hat.

Jedenfalls ist die internationale Polizei überzeugt, daß der Zigarettenschmuggel zu einem großen Teil den Luftweg von der Schweiz nach der Tschechoslowakei benutzt. Von dort werden die amerikanischen Zigaretten über verschiedene Kanäle in die europäischen Länder geschafft.

Im alten Geist?

Die Meldung, daß der ehemalige Chef-Redakteur des „Schwarzen Korps" in Washington als Berater für Propaganda im amerikanischen Außenministerium agiert, ist selbst in unserer gewiß nicht an Eintönigkeit leidenden Zeit so überraschend, daß zunächst eine gewisse Klärung abgewartet werden muß. Denn das amtliche Dementi des Sprechers des Staatsdepartements ist, zumindest in seinem vorliegenden Wortlaut, sicher nicht geeignet, die Meldung zu widerlegen, gibt im Gegenteil durch die Blume zu verstehen, daß Günther d'Alquen zwar nicht offiziell aber doch inoffiziell seine in Deutschland erprobten Fähigkeiten jetzt im Weißen Haus demonstriert. Darauf hat auch der Chefredakteur des Deutschen Pressedienstes, Fritz Sänger, hingewiesen, allerdings in einer Erklärung, die um erhebliche Grade deutlicher ist, als das amerikanische Dementi. Sollte Sänger seine Behauptungen tatsächlich beweisen können, so wird man sich mit Recht fragen, aus welchem Grund die amerikanische Militärregierung in Deutschland gerade bei Presseleuten bisher so scharfe Kontrollmaßnahmen durchgeführt hat. Wäre man um Fachleute für eine antisowjetische Hetze verlegen gewesen, so hätte der Rückgriff auf die erfahrenen Spezialisten der NS-Presse genügt. Die heutige deutsche Presse kann jedoch sicher alle anderen Interessen haben, nur nicht die, auf einer neuen Flöte jene alten Töne zu blasen, die unser Volk schon einmal ins Verderben gestürzt haben. Im übrigen dürfte es einer Demokratie, die immer wieder als ihre wichtigste Aufgabe betont, in Deutschland ein Wiedererstehen des Nationalsozialismus zu verhindern, schlecht anstehen, sich zur Verwirklichung ihrer Ziele eben dieses nationalsozialistischen Geistes zu bedienen, also den Teufel mit Beelzebub auszutreiben.

Postalische Schildbürger

„Vom 1. Januar 1949 ab wird die deutsche Sprache durch die russische ersetzt; vom gleichen Termin ab werden die Mitteilungen des Journals auch in der arabischen und der chinesischen Sprache erscheinen . . ." So heißt es im letzten Heft der „Union Postale", der in Bern erscheinenden Zeitschrift des Weltpostvereins. Die Angelegenheit ist an sich nicht wichtig, da sie ohne Zweifel in die Reihe jener Bilderstürmereien gehört, die man in Deutschland in dem Bewußtsein hinnehmen kann, daß sich die Forderungen der Wirklichkeit auf die Dauer doch stärker erweisen werden als Haß und völkische oder ideologische Ressentiments. Doch kommt ihr insofern eine besondere Bedeutung zu, als der Gründer des Weltpostvereins der einstige Generalpostmeister von Stephan war. Er gehörte zu den Leuten, die der Ansicht sind, daß das Postwesen eine völkerverbindende Mission zu erfüllen habe. Auf diese scheint man in Bern also verzichten zu wollen. Damit wäre, so schreibt die Züricher „Tat" ironisch dazu, der Weg für weitere Änderungen frei. Man könnte beispielsweise die Jubiläumskarten von 1931 mit dem Bilnis des deutschen Gründers einstampfen. Auch die Umgestaltung des Weltpostdenkmals drängt sich nach Meinung der schweizerischen Zeitung auf. Die Grazien, die die Weltkugel umschmiegen und die verschiedenen Erdteile versinnbildlichen, müßten durch eine verschleierte Araberin und eine schlitzäugige Chinesin ersetzt werden. Und der Union Postale könnte man herzlich gratulieren, daß sie sich schämt, weiterhin die Sprache Goethes zu gebrauchen. Sie ist dieser Sprache — so schließt die „Tat" ihre sarkastische Betrachtung — wirklich nicht würdig genug. Tg.

Le Service des Personnes deplacées

Rastatt (Baden), Schloß, bittet um Auskunft über das Schicksal oder die jetzige Adresse der folgenden vermißten Personen französischer Nationalität.

42. Brigas Henri; in Narbonne geb.; arbeitete als Elektriker (freier Arbeiter) in Frankenreuth bei Werdau, Julius Bartoschstr. (25 km von Bayreuth) 43. Bureau Henri; Louis Léon: am 22. 4. 1919 in Melun geb.; am 16. 7. 44 in Melun gefangengenommen, nach Neuengamme, Wattenstadt, Braunschweig (Hermann Göring-Werke) deportiert, Gef.-Nr. 39 980. 44. Cappus Albert; am 1. 5. 1922 geb.; am 26. 5. 1944 nach Bergen-Belsen deportiert; Gef.-Nr 1708, Block 3, dann Block 2. 45. Buet René; am 17. 8. 1921 in Lyon geb.; Ende April 1943 nach Oranienburg dep. Arbeitete in der Fabrik Falkensee bei Berlin von Dezember 1943 bis Februar 1945. 46 Cappelli Italo; am 24. 10. 1885 geb., nach Buchenwald deportiert, Block 14, Gef.-Nr. 29-941. 47. Brunswig geb. Mayer Lucie; am 27. 11. 1892 in Mülhausen geb.; von Drancy in unbekannter Richtung deportiert. 48. Brunswig Robert; am 17. 7. 1888 geb.; von Drancy in unbekannter Richtung deportiert. 49. Crespin Albert; 1902 in Smyrne geb.; von Drancy in unbekannter Richtung deportiert. 50 Brohard Elie; am 8. 8. 1889 geb.; nach Oranienburg deportiert; nach einer unbekannten Richtung evakuiert am 3. 2. 1945. 51. Coste Jules; nach Buchenwald deportiert, Gef. Nr. 69 470, im April 1945 befreit, ins Krankenhaus nach Waldeck gebracht.

Alltag in Bonn

Menschliches aus der Geburtsstätte der künftigen Bundesverfassung

Der Parlamentarische Rat hat sich die exklusive Atmosphäre seiner Gaststadt zu eigen gemacht. Die Stadt Bonn, einer jener Orte, an denen der Zeitgeist vorüberzugehen scheint, wahrt auch noch zwischen Trümmern ihr altes Gesicht. Gemütlich windet sich die in der Altstadt eingleisige Straßenbahn durch entzückende Gäßchen und Winkel. Man merkt wenig in der Stadt von der Tätigkeit des Parlamentarischen Rats. Einige schlichte Verkehrsschilder weisen den Weg zur Tagungsstätte. Die Bevölkerung Bonns ist zwar stolz darauf, Gastgeber einer so illustren Versammlung zu sein, doch sie nimmt an der Tätigkeit des Bonner Rats kaum mehr Anteil als die Bewohner anderer Städte. Eine Frage aber wird in Bonn zu jeder Tageszeit und je nach Laune und Temperament leidenschaftlich oder pessimistisch, selbstbewußt oder skeptisch diskutiert: wird das feudale Bonn Sitz der künftigen Bundeshauptstadt? Der Ehrgeiz ihrer Stadtväter hat die biederen Bürger angesteckt: und so klingt denn ihr Ja nicht weniger entschlossen als das der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen und der Bonner Stadtverwaltung.

Streiflicht unserer Situation: Die der Pädagogischen Akademie, dem Tagungsgebäude des Parlamentarischen Rats gegenüber liegenden Villen sind von der belgischen Besatzungsmacht beschlagnahmt und man möchte es fast als den realen Ausdruck unserer Verhältnisse kommentieren, daß die Bezirke der Besatzungsmacht schon nahezu im Schatten des Gebäudes, in dem die kommende deutsche Verfassung aus der Taufe gehoben wird, ihren Anfang nehmen. Die Pädagogische Akademie will ihrem modernen und einfachen Baustil nach nicht so recht in das behäbig-bürgerliche Bonn passen. Man gelangt an einem Polizisten vorbei, der die Prüfung der Ausweise mehr liebenswürdig als gründlich vornimmt, in die Haupthalle, in dem vom frühen Morgen bis zum späten Abend Besucher, Journalisten, Sekretärinnen, Polizisten und Abgeordnete herumstehen. An diesem Ort werden Interviews gegeben, Frühstücksbrote überreicht, Gerüchte kolportiert und Nachrichten ausgetauscht. Diese Halle ist sozusagen das unbeabsichtigte Sprechzimmer der Bonner Räte. Ihr Bestreben, in der täglichen Arbeit die Öffentlichkeit zu meiden, rächt sich hier: jeder Abgeordnete, der das Haus betritt, zur Ausschußsitzung oder in sein Fraktionszimmer, zum Restaurant will, ja selbst auf die Toilette geht, muß durch das Fegefeuer der Fragesteller hindurch. Unter diesen Umständen schätzen die Presseleute diesen Raum ebenso sehr, wie ihn die Abgeordneten fürchten.

Im Hause herrscht blitzblanke Sauberkeit. Auf einem Gang sind im Schaukasten die brauchbarsten Flaggenentwürfe, daneben Bücher ausgestellt: in friedlicher Eintracht liegen das Kommunistische Manifest und eine Enzyklika des Papstes Leo XII. nebeneinander. An die eigentliche Bestimmung der pädagogischen Akademie aber erinnert ein Schild, auf dem Professoren und Studenten zum Eröffnungsgottesdienst des Semesters eingeladen werden. Die wohltuende Stille wird ab und zu von Lautsprecheransagen unterbrochen, durch die Abgeordnete oder Journalisten ans Telefon gerufen werden.

Es gibt mehr Ausschüsse, als man Namen behalten könnte. Wieviel sachliche Arbeit in ihnen geleistet wird, vermag sich nur der vorzustellen, der die täglichen Pressekonferenzen der Ausschuß-Vorsitzenden besucht. Man könnte manchmal fast den Eindruck gewinnen, als seien in Bonn mehr Gelehrte als Politiker an der Arbeit. Ab und zu aber durchbricht ein schriller Diskant den scheinbaren politischen Frieden und es kommt zu temperamentvollen Auseinandersetzungen: das politische Moment macht sich dann bemerkbar.

Zentrale Figuren inmitten des 65-Figuren-Schachbretts sind Dr. Adenauer (CDU) und Professor Schmid (SPD), zwei Persönlichkeiten, die sich nicht nur in ihren politischen Auffassungen, sondern auch in ihrem persönlichen Wesen scharf unterscheiden.

Dr. Adenauer, eine der wenigen markant profilierten Erscheinungen in der deutschen Politik ist der Typ des zähen und klaren Verstandesmenschen. Er scheint die Publizität zu scheuen und weicht ihr deshalb gerne aus: wenn es aber die Situation erfordert, versteht er sich ihrer Mittel zwar widerstrebend, doch meisterhaft zu bedienen. Er beherrscht Pressekonferenzen souverän und versteht es, die heikelsten Antworten so zu formulieren, daß sich niemand ganz ihrer Wirkung zu entziehen vermag.

Sein Gegenspieler ist Professor Schmid, temperamentvoll in Wort und Bewegung, unermüdlich in der Diskussion, bewegt er sich gerne im Lichte der Öffentlichkeit. Er ist sicherlich der auskunftsbereiteste Abgeordnete und es nimmt daher nicht Wunder, wenn er auch der meistzitierte wird. Dr. Schmids Formulierung unterscheidet sich in ihrer häufig bis zur Schärfe gehenden Klarheit stark von der konzilianten und diplomatischen Form, die Dr. Adenauer findet. Zwei schroff einander gegenüber stehende Persönlichkeiten arbeiten an einem Werk, das sie mit seiner Fertigstellung gemeinsam bejahen müssen.

Ein besonderes Kuriosum stellen die kommunistischen Abgeordneten dar: sie, deren Bestreben es ist, bei jeder Gelegenheit ihrer Abneigung gegen das Verfassungswerk Ausdruck zu verleihen, arbeiten, wenn auch im negativen Sinne, doch an seinem Entstehen mit. Die Anträge, die sie vorbringen, sind in den allermeisten Fällen nichts als rhetorische Attacken und werden als solche so gut wie immer nahezu einstimmig abgelehnt.

Es wurden oft aus der Tätigkeit des Parlamentarischen Rats sehr pessimistische Äußerungen laut. Die Schwierigkeiten liegen in sich selbst, da die Parteien einen Kompromiß eingehen müssen, der in der Mitte liegen dürfte. Do ut des, „ich gebe, damit du gibst" lautet ein lateinisches Sprichwort, dessen Anwendung auf die Tätigkeit des Parlamentarischen Rats angebracht erscheint. Jede der Parteien wird wohl von ihrem eigenen Standpunkt etwas abweichen müssen, jede Partei darf jedoch durch ihr Nachgeben im Kleineren hoffen, von der Gegenseite Zugeständnisse zu erhalten. Man möchte, wenn man aus dieser Perspektive die Arbeit der Bonner Räte betrachtet, ihr Wirken zuversichtlich kommentieren: Der Besucher glaubt, eine im allgemeinen für die Zusammenarbeit günstige Atmosphäre feststellen zu dürfen.

Willpeter Berthold

Der Dichter in unserer Zeit

Es scheint für den Dichter die Stunde gekommen zu sein, wo er, wenn er dem Ewigen seiner Aufgabe treu bleiben will, der Zeit gegenüber sich zu einer anderen Haltung gewöhnen muß, als in den letzten 400 Jahren. Seit dem Beginn nämlich der Epoche, die wir die „Neuzeit" nennen, hat die Dichter, die Starken unter ihnen fast alle das Geräusch des Vorwurfs begleitet, daß sie Neuerer wären und Umstürzer alter Ordnung.

Ich brauche nur kurz zu erinnern: Shakespeare war den Franzosen ein „Barbar", der junge Goethe war es dem herrschenden Geschmack seiner Zeit, Kleist war es den Weimarern, als er mit seiner „Penthesilea" gegen die Normen des klassischen Dramas auftrat. Und doch war, was sie alle taten, jedesmal ein nötiges Tun damit die Glasschränke aufgebrochen und die Dichtung wieder, gleich einer Fahne, mitten auf den Feldern des Lebens erhoben würde. Vielleicht ist das überhaupt das Charakteristikum der Neuzeit gewesen (wir können sie jetzt überschauen, da wir ja, wie es scheint, an ihrem Ende angekommen sind) — ein Charakteristikum, das sich auf allen Gebieten zeigen mußte und das man wohl bezeichnen darf als „Welteroberung". Immer wieder aus allen Schranken heraus ins Weite! Immer wieder die Weltdinge unmittelbar erkennen und fassen! Immer wieder nicht hinnehmen, daß ein Gesetz der Erfahrung vorgreife! Indem die führenden Geister dieser Notwendigkeit ihres Herzens gehorchten, die als ein vielleicht unbewußter Auftrag in sie gelegt war, mußten sie und durften sie es ertragen, daß man ihren Willen als einen zerstörenden verkannte. Denn tatsächlich war ja ein Frommsein vor der Schöpfung in ihrem Tun. Sie suchten die Schöpfung ehrfürchtig in ihrer Ganzheit, von dieser wollten sie sich nicht abzäunen lassen, darum zerbrachen sie, was einschränkte und trennte.

Seit aber das Neuern und Umstürzen und Zerbrechen schon fast allgemein als ein Ruhm gilt, sogar als Forderung an den Dichter gerichtet wird, sollte er, dünkt mich, den Geschmack daran verloren haben. Es sollte ihm ein Kennzeichen sein, daß da etwas zu Ende getan ist und vielleicht, daß schon etwas begonnen hat, dem er in seiner neuen Weise dienen wird. Über unsre Trümmerfelder hinschauend wird der Dichter sich sagen, daß es nicht mehr viel umzustürzen gibt. Nichts trennt uns mehr von dem offenen, rauhen Atem des Lebens: keine falschen Sicherheiten schützen uns mehr, wir sind bis aufs Letzte in Frage gestellt. Wenn das Stürmen und Drängen einmal ein notwendiges Tun war — für unsern Tag wird ein anderes Leitwort gelten; es steht in einem Gedicht aus dem Nachlaß Henry von Heiselers: Lieben, Schützen und Bauen.

Eine veränderte Haltung also gegenüber der Zeit. Diese Umkehr hat Hofmannsthal gemeint als er, vor jetzt schon mehr als zwanzig Jahren, seine Münchner Rede über das „Schrifttum als den geistigen Raum der Nation" hielt. Er sah eine Gegenbewegung gegen die großen, auflösenden Freiheitsbestrebungen der Neuzeit, er sah, daß unser suchender Geist beschenkt wurde mit der Erleuchtung: „daß ohne geglaubte Ganzheit zu leben unmöglich ist — daß im halben Glauben kein Leben ist, daß dem Leben zu entfliehen, wie die Romantik wähnte, unmöglich ist: daß das Leben lebbar nur wird durch gültige Bindungen".

Bernt von Heiseler

Die Birnenpacht / Eine Geschichte von weichen Birnen und harten Köpfen

„Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen!" sagte der Heinrich Wuz gern, wenn er den Kantor traf. Sie waren beide von geringer Körpergröße, der Kantor blickte Wuz über den Brillenrand hinweg vorwurfsvoll an und sprach: „Abgesehen davon, daß auch du nicht länger bist als dein Name, — meine Birnbäume sind die Ausnahme, die die Regel bestätigen. Die wachsen in den Himmel!"

Des Kantors drei Birnbäume hatten vor vielen Jahren einmal schöne gelbe Butterbirnen getragen, und damals waren sie noch so niedrig gewesen, daß der kleine Kantor sie von der Küchenleiter aus abernten konnte. Seit aber vor dreißig Jahren die Schule aufgestockt worden war und den Bäumen die Sonne nahm, waren sie so in die Höhe geschossen, daß sie bald dem Macht- und Armbereich des Kantors entwuchsen. Das Höhenwachstum mochte ihnen auch ihre beste Kraft genommen haben, denn sie blühten wohl in jedem Frühjahr, aber sie trugen lange Jahre hindurch kaum Früchte. Erst jetzt, als die Wipfel das Dach der Schule überragten, zeigten sich wieder Spuren der einstigen Fruchtbarkeit. Jeden Herbst hingen oben in unerreichbarer Höhe eine Anzahl von den saftigen gelben Früchten, und ab und zu, wenn ein Windstoß durch die Wipfel fuhr oder auch mitten in windstiller Nacht, tat es einen Klatsch, — dann war eine der reifen weichen Birnen herabgefallen und auf dem Boden zu Mus und Brei zerplatzt.

Den Kantor grämte das nicht wenig, aber der Wuz neckte ihn doch noch damit. „Wenn du man etwas länger wärst, Kantor, dann solltest du deine Birnen wohl pflücken können, aber so? Du müßtest sie verpachten!" Der Kantor merkte wohl, daß es als Scherz gemeint war, aber der Gedanke ließ ihn nicht los und schien ihm schließlich gar nicht unvernünftig. So prangte eines schönen Frühlingstages, als eben die Blüten aufbrechen wollte, ein Schild am Zaun: „Am Montagabend werde ich das Recht, meine drei Birnbäume abzuernten, meistbietend versteigern." Nun kamen sie alle, die den Kantor kannten, der Schuster und der Schneider, der Maurermeister und der Zimmermann, der Maler und der Bäcker und der Fleischer, und hatten ihren Spaß. „Einen Pfennig zum ersten!" rief der Fleischermeister. „Einen Dreier!" bot der Bäcker. Der Wuz stand im Hintergrund und griente. Als das Bieten bei einem Groschen angelangt war und ins Stocken geraten wollte, stieß er den Schneider an und hetzte: „Einen Taler würde ich bieten!" Das hörte der Maurermeister und rief laut: „Der Wuz gibt einen Taler!" „Einen Taler zum ersten!" sagte der Kantor laut. „Es war doch nur ein Spaß!" wehrte sich Wuz. „Zum zweiten!" rief der Kantor. Niemand bot mehr „Und zum dritten! Wuz, du hast die Birnen Johanni wird gezahlt!" „Aber Kantor!" „Geboten ist geboten", beharrte der Kantor. Da half kein Sträuben, es gab genügend Zeugen.

Am nächsten Tage kam der Wuz zum Kantor: „Es ist doch nicht dein Ernst? Denk, einen Taler?" alle wußten, wie der Wuz jeden Groschen umdrehte. Aber es half ihm nichts. „Höchstens", sagte der Kantor, „will ich bis Michaeli mit dem Zahlen warten. Gepachtet bleibt gepachtet." So oft der Wuz es noch versuchte, er wurde nicht frei von seinem Pachtvertrag, nur für den Spott der andern brauchte er nicht zu sorgen. „Wuz", sagte der Bäcker, „zehn Pfund Butterbirnen kauf ich dir ab, wenn du geerntet hast." Der Maler bestellte gleich dreißig Pfund, und der Fleischer sagte: „Stell dich man tüchtig auf die Zehen, Wuz, daß du die an den Zweigspitzen auch erreichst, das sind die saftigsten. Von denen nehme ich einen halben Zentner!" Ach, der arme Wuz! Mehr als acht bis zehn Birnen hatte keiner der drei Bäume seit Menschengedenken getragen. Er ging um Johanni noch einmal zum Kantor: „Hier, nimm den Taler, bloß laß mich aus der Pacht, daß sie mich nicht mehr mit den Birnen hänseln können!" Der Kantor nahm den Taler, schrieb die Quittung und sagte: „Gepachtet ist gepachtet!"

Als aber der Herbst kam, hingen die drei Bäume so voller Früchte wie noch nie zuvor. „Hm", sagte der Kantor zu Heiner Wuz, „jetzt täte es mich fast reuen, wenn ich nicht wüßte, daß du sie so wenig heil herunterkriegst wie ich!"

Da verordnete der Schulrat, daß die Schule neu verputzt werden solle. Kaum stand das Gerüst, da sah man den Wuz mit einer langen Stange, an deren Spitze ein Leinensäcklein in einem Drahtring hing, von den obersten Brettern aus nach seinen Birnen angeln. Die schönste Birne gab er dem Zimmermann zu kosten. „Mmm", machte der Zimmermann, und am nächsten Morgen legte er vom Baugerüst aus eine feste Leiter in jeden der drei Wipfel. Sieben große Körbe voll der köstlichsten Birnen erntete der Wuz, und sein Pachttaler kam ihm siebenfach zurück. Da vergaß er auch, wie er sich über des Kantors Hartherzigkeit geärgert, und wollte ihm zwei große Henkelkörbe voll zum Geschenk bringen. „Nein", sagte der Kantor, „das nehme ich nicht an, gepachtet ist gepachtet!" Denn er hatte einen harten Kopf. Da stellte sich am nächsten Morgen, ehe die Schule anging, der Wuz vor die Schultür und gab jedem Kind zwei große Birnen. „Eine für dich und eine für den Herrn Kantor!" sagte er jedem. Und so kam es, daß der Kantor, als er in die Schulstube trat, den ganzen Raum erfüllt fand vom Duft der reifen gelben Butterbirnen, und einen ganzen Berg der schönen Früchte aufgebaut auf seinem Pult. „Ja, Kinder", sagte er, „es ist doch erstaunlich, was alte Bäume manchmal noch für schöne Früchte tragen!" Und es war nicht ganz klar, ob er damit nun die alten Birnbäume oder den guten alten vergnügten Wuz meinte.

Wolfgang Zenker

Drei Bücher von Frauen

Inge Westphal, „Diongsos". Eine Schauspiel-Trilogie, erschienen im Piper Verlag, München.

Durch die sichere Kraft einer formtiefen Dichterin treten hier Gestalten der griechischen Mytologie, in jene menschlichen Bereiche, in denen wir nicht mehr nach Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit fragen. Die Worte der Menschen sind den göttlichen an Bedeutung gleich gestellt, und das wunderbare Licht, in dem sie alle erscheinen, trägt über den Traum und das Wunder in die Welt der Weisheit. Dies Schauspiel stellt an eine geschlossene Bühnenverwirklichung große Anforderungen.

*

Hildegard Ahem: „Florian". Ein Roman im Blanvolet-Verlag, Berlin.

Hier werden die Wechselbeziehungen zweier Generationen innerhalb einer Familie und eines Volkes an dem Ereignis des Krieges dargestellt. Der herbe und verschlossene Stil der Dichterin beweißt auch in dieser Arbeit ausgesprochener weiblicher Charakter. Es gelang ihr, eine schicksalhafte Mitte zwischen Banalität und Großartigkeit zu halten. Allein ihre Figuren leiden unter dem Schreck des Krieges und keine bezwingt ihn tatsächlich. Aber trotz aller starken Ereignisse mutet das Buch doch ungemein ruhig und ausgewogen an. Die mütterlichen Elemente sind unerschütterlich. —

*

Colette: „Duett". Ein Roman, der in der Übersetzung von G. v. Helmstatt und G. Bonn im Curt Weller-Verlag, Konstanz erschien.

Er liest sich bis zu seinem verblüffenden und ein wenig ernüchternden Schluß in einer großen Spannung. Neben aller Verspieltheit des Stils und der kapriziösen Darstellung der Personen empfindet der Leser die reiche Lebenserfahrung einer modernen Frau. Dazu einer Französin, die mit Charme und Technik das „bißchen" Leben ebenso groß wie klein zu schildern vermag.

E. H.

Brief an Greta Garbo / Von William Saroyan

Liebes Fräulein Garbo,

Hoffentlich haben Sie mich in der Wochenschau bemerkt, in der der jüngste Aufstand in Detroit gezeigt wird, bei der man mir den Kopf eingeschlagen hat. Ich habe zwar nie im Leben bei Ford in Detroit gearbeitet, aber weil mir ein Bekannter von dem Streik erzählte und ich an dem Tage gerade nichts zu tun hatte, begleitete ich ihn zu dem Aufstand. Wir standen in kleinen Gruppen beisammen und sprachen über dies und das. Es wurden allerhand radikale Töne angeschlagen, aber ich habe mich darum nicht gekümmert.

Zuerst habe ich geglaubt, es wird sich weiter nichts ereignen, aber als ich die Aufnahmewagen der Wochenschau herankommen sah, dachte ich: Schau schau, da hast du vielleicht Gelegenheit, zum Film zu kommen — ein alter Wunsch von mir. Ich drückte mich also in der Nähe der Autos herum und wartete auf eine günstige Gelegenheit. Ich habe ja immer gewußt, daß ich ein richtiges Filmgesicht habe und mich auf der Leinwand gut ausnehmen würde. Ich bin mit meinem Auftreten sehr zufrieden, obwohl mich der kleine Unfall auf eine Woche ins Spital gebracht hat.

Kaum war ich aus dem Spital, ging ich in das kleine Kino nebenan, wo sie, wie ich in Erfahrung brachte, die Wochenschau vorführten, bei der ich mitgespielt habe. Ich ging also in das Kino hinein, um mich auf der Leinwand zu sehen. Ich nehme mich bestimmt sehr gut aus. Wenn Sie die Wochenschau aufmerksam verfolgen, kann ich Ihnen unmöglich entgehen. Ich bin nämlich der junge Mann in dem blauen Anzug, der bei Einsetzen der allgemeinen Lauferei seinen Hut verliert. Erinnern Sie sich noch? Ich habe mich absichtlich drei oder viermal umgedreht, damit mein Gesicht auf den Film kommt; und Sie haben sicher beobachtet, daß ich dabei lächle. Ich wollte sehen, wie sich mein Lächeln im Film macht. Ich glaube, es macht sich ganz gut.

Ich heiße Felix Otria und bin italienischer Abstammung. Ich habe die Matura und spreche englisch wie ein Einheimischer und außerdem italienisch. Ich sehe ein bißchen wie Rudolph Valentino und Ronald Colmann aus und würde mich freuen, wenn Cecil B. De Milles oder ein anderer Filmmagnat auf mich aufmerksam würde und einsähe, was alles in mir steckt.

Den Teil des Aufstandes, der mir entgangen ist, weil ich k.o. geschlagen wurde, habe ich in der Wochenschau gesehen. Ich muß schon sagen, es dürfte eine Mordssache gewesen sein mit allem Drum und Dran, mit Wasserstrahlen und Schläuchen und Tränengasbomben. Ich sah die Wochenschau elfmal in drei Tagen und kann mit ruhigem Gewissen behaupten, daß niemand, weder unter den Zivilisten noch den Polizisten, aus der Menge so herausstieht wie ich. Ich bin neugierig, ob Sie die Sache bei der Filmgesellschaft, für die Sie arbeiten, anschneiden werden und sich dafür einsetzen, daß man mich holen und einen Probeauftritt machen läßt. Ich weiß mit Sicherheit, daß ich mich bewähren werde und will Ihnen, Fräulein Garbo, bis an mein Lebensende dankbar sein. Ich habe eine starke Stimme und kann sehr gut Liebhaberrollen spielen. Ich hoffe daher, daß Sie mir diesen kleinen Gefallen tun. Wer weiß, vielleicht werde ich schon in allernächster Zeit in einem Ihrer Stücke die Rolle des Helden spielen.

Mit vielen Grüßen Ihr Felix Otria.

Advent

Von Hanna Lenz

Leg nun der Trauer düsteres Gewand
behutsam ab. Und im Zusammenfalten
der Schleier, die dein Leid beschlossen halten,
gib deiner Hand

die stolze Demut des entlaubten Baumes,
drin Überwundnes sich mit Hoffen paart.
Ich habe mich geduldig aufgespart,
als deines Traumes

vertrauter Trost. Daß auch dein Tag mich kennt,
erstand ich dir und leuchte. Denn bereit
will ich dich glühen für die heil'ge Zeit,
ich: LICHT im wachsenden Advent.

Besuch bei Th. S. Eliot

Hinter der dickwandigen Brille blicken zwei lebhafte Augen freundlich und fest auf den Besucher. Dieser schmale Mund seines geistigen Gesichts lächelt gern. Th S Eliot ist die Liebenswürdigkeit selbst, aber sobald der Besucher in sein Persönlichstes einzudringen sucht, wird dieser lächelnde Mund ernst. Er bedauert, keine Auskünfte geben zu können. Interviews überläßt er, wie er meint, gewichtigeren Leuten.

Und dabei ist er doch selbst unverkennbar ein bedeutender Mann; der zurzeit vielleicht bedeutendste Lyriker im Lande Shakespeares überhaupt! Ein Dramatiker von Rang. Ein geistvoller Schriftsteller, Essayist und Kritiker. Man hat ihm noch zu Anfang dieses Jahres die Order of Merit, die höchste englische Auszeichnung für geistige Leistungen verliehen. Man hat ihn zum Ehrendoktor der Universität Oxford, Cambridge, Edinburgh, von Harvard, Yale, Columbia, Princeton ernannt. Und nun erhielt er also den Nobelpreis für Literatur.

In Deutschland ist Eliot vor allem durch sein Mysteriendrama „Mord im Dom", das in kongenialer Übersetzung von Rudolf Alexander Schröder vorliegt, bekannt geworden. Die Eigenart dieses Dramas macht ebenso sein hoher, an die Geistlichkeit des Abendlandes gebundener Gehalt, als auch eine Modernität des Ausdrucks aus. Er ist Mensch und Dichter, der im Letzten religiös bestimmt ist, ohne dabei das Realistische zu verleugnen. Der Dichter wurde am 22. September 60 Jahre alt. Dem freundlich empfangenen Besucher begegnet eine geistige Persönlichkeit von Format und zugleich ein schlichter, bescheidener und in einer seltenen Güte hilfsbereiter Mensch. Das ist, was wir auch ohne Interview von ihm wissen

—s—

Die Zigeunerin

Er trat aus dem abendlichen Kleinstadtcafé. Die Straße glänzte feucht und verzaubert. Die Lichter der Geschäftsräume fielen schräg in das nasse Dunkel.

Er atmete tief auf, kühle reine Luft strömte in seine Lungen. Zwischen den Dächern erblickte er Sterne und hinter der Rathauskuppel die rechte Hälfte des kalten bleichen Mondes. Wie wenig es den da oben störte, daß hier unten ein armer Erwin Stein von Liebe, Wärme und Wohlergehen verlassen, daß er in dieser Landschaft ein Fremder, unter diesen Menschen ein Waise war.

Ein Haus wollte er einmal bauen — eine Fabrik — einen Theatersaal — eine Siedlung! Viele Pläne und Entwürfe lagen in seiner Schublade. Aber er hatte kein Glück damit gehabt . .

Heute abend ging er nicht zu seiner Behausung. Er schlenderte dahin und kam bald auf den großen freien Platz am Fluß, wo immer einige Verkaufsbuden stehen. Heiße Kastanien gibt es da, gebratene Fische und Knackwürste.

Erwin drückte sich an den wohligen Kastanienofen. Er bestellte sich eine Portion und hielt auch gleich eine volle warme Tüte in seinen steifen Fingern. Wie als Junge! dachte er, und manche Bilder zogen durch seinen leeren Kopf. Aber er wurde bald unterbrochen. Eine schlanke Frauengestalt war neben ihn getreten und hielt ihre kleinen Hände über den Ofen. Das Gesicht war bis auf das Profil von einem dicken braunen Tuch umhüllt. Über dem zusammengekniffenen Auge stand eine dünne gemalte Braue. Bald hielt auch sie eine Tüte in den Händen und aß schmatzend und mit dem Maroniverkäufer schwätzend. Der Mann schien sie zu kennen, denn er nannte sie Loni. Ein Mal drehte sie sich Erwin zu. Da sah er ihr volles Gesicht: sie war eine Zigeunerin. Ja, sie trug einen dunkelgrünen Radmantel, unter dessen Saum ein weiter roter geblümter Rock zu sehen war, ihre Füße steckten in plumpen Filzschlappen.

Erwin fühlte augenblicklich eine große Zuneigung zu dem unbekannten zweifelhaften Wesen. Ihm war, als hätte es mit diesem Blick ein Stück von seinem Leben mitgerissen. Ohne Überlegung trat er nahe zu ihr hin und sagte: „Nicht wahr, wir kennen uns doch, sind wir nicht gestern zusammen in der Bahn nach Wallhausen gefahren?"

„Nein" — sagte sie . . . ihre Stimme klang wie ein Instrument . . . „aber gehe mit mir, dann zeige ich dir, woher wir uns kennen." Ihre Pupillen lagen wie matte, dunkle Steine in dem weißen Mandelschnitt ihrer Augäpfel . . .

Erwin schwebte zwischen Neugier und Versuchung. Er fühlte sich in einem schwerelosen Raum, hinter dem die Buden und der Hafen wie Kulissen verschwanden.

Sie gingen schnell den Fluß entlang, an weit auseinander gelegenen Häusern vorbei. Am letzten hielt seine Begleiterin: „Wir sind da." Während sie im Dunkeln eine knarrende Treppe hinaufstiegen, hörte er die Vorangehende sprechen: „Früher wohnten wir in einem Wagen und am Abend tanzte ich vor den Dörfern zu meinem Tamburin. Aber meine Eltern hielten mich wie ein Tier im Käfig. Seit ihrem Tode bin ich frei — — — aber alt." Sie atmete tief auf: „In meiner Elendskammer binde ich jetzt Kränze und Haarschmuck für die Tänzerinnen des Theaters."

Sie öffnete eine Tür und trat in eine dunkle Kammer, sie machte Licht: Der Raum war wie leer. Außer dem Bett an der Wand sah Erwin nur zwei Schemel zwischen Körben und Schachteln, aus denen Blumen, Bänder und Hüte in bunter Fülle quollen.

Das Weib schloß die Tür, drückte Erwin auf einen Schemel und ließ sich selbst auf den Boden gleiten. Ganz sinnend verloren sagte es dann: „Wie bist du schön!"

Es hob jetzt mit seinen feingliedrigen Händen eine Perlenkrone aus dem Korb und sagte: „Morgen wird sie kommen und das holen. Sie strahlt wie eine Göttin, sie ist glücklich und reich an Liebe."

Da fiel dem Weib das alte Tuch vom Kopf. Das schwarzbraune Haar war glatt und ölig. An den zugekämmten Ohren hingen große Messingringe.

„Du bist schön" sagte Erwin und war gleichzeitig starr und unfähig, seinem Wort einen vertraulichen Klang zu geben. Unbeholfen legte er seine Hand auf ihre Schulter. Sie blickte ihn ernst an und sagte dann in einem beschwörenden Ton: „Ich erkenne dich jetzt ganz deutlich. Du bist ein Baumeister. Du bist in Not. Verlasse diese Stadt an dem trüben Fluß. Fahre noch vor Weihnachten nach Süden. Dort ist ein großes Theater abgebrannt. Du wirst es erbauen. Du mußt in diesem Fall hartnäckig sein!"

Sie hatte ganz langsam und feierlich gesprochen und zum Ende war ihre Stimme leise geworden. Erwin starrte das Weib tief erschrocken an. Er sah ihre Lider schwer zufallen, sie war unbeweglich eingeschlafen, und ihn packte das Grauen. Blindlings verließ er die Kammer und das Haus . . .

Am anderen Tag erfuhr er, daß die Zigeunerin hellsichtig war und schon viele unglaubhafte Deutungen gegeben hatte. Aber ihn hielt nichts mehr am Ort. Er reiste in der nächsten Frühe, ohne das Weib noch ein Mal gesehen zu haben, in eine südliche Stadt ab, wo tatsächlich in diesen Tagen ein Theater abgebrannnt war.

Jane White

Lieber Freund!

Morgens, erster Advent

Du wußtest es also (aus jenem schweigenden Mit-Fühlen, das ebenso stark, wie still ist —) daß ich nicht vermochte, in diesem Jahre den Kranz zum Advent zu schmücken, wie bisher. Und du legtest ihn mir deshalb vor die Türe, an einem düsteren, nebligen Morgen, dem Morgen des ersten Advents. Und da Du mir also den Kranz schenktest, werde ich ihn über meinen Tisch hängen, wie bisher . . .

Du weißt, daß das Schwarz der unauslöschlichen Trauer das milde Grün der Hoffnung zugedeckt hat. Wer richtet grüne Fahnen auf und läßt sie von seinem Dach in die Weite wehen, nachdem er sah, wie der große Tod über das Land ging? Du weißt, daß das Rot des untilgbaren Hasses meine Adventskerzen ausgedrückt hat. (Wie sollten die schwachen Flämmchen sich in diesem verzehrenden Feuer erhalten?) Du weißt dies alles. — Und obwohl Du es wußtest, hast Du Dich an diesem dunklen Morgen aufgemacht und mir den frischen Kranz auf die Schwelle gelegt. Jetzt duftet meine ganze Stube nach Weihnachtswald . . . Das Haus schläft noch, ich habe mir ein Feuer im Ofen angezündet und sitze nun so da, den Kranz auf den Knieen . . . Später werde ich mir einen Hammer besorgen müssen und einen starken Nagel, vielleicht findet sich noch etwas rotes Band . . . Kerzen? Es muß ja nur eine einzige, kleine Kerze sein, vorläufig. Und nach acht Tagen — viel kann einem verfinsterten Herzen geschehen in acht Tagen, wenn ein grüner Kranz auf der Schwelle lag an einem kalten Morgen . . .

Vielleicht werde ich bis zum Weihnachtstage alle Kerzen auf Deinen Kranz gesteckt haben, jenem Lichte zum Lobe, das in der Finsternis leuchtet. —

Deine Traut Villaret

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Zonengrenzen in der Sozialversicherung

Wirtschaft und Verkehr haben einen immer stärker werdenden Druck auf die Zonengrenzen ausgeübt, bis schließlich Vernunft und Einsicht sich durchsetzten und Grenzen niederlegten, die eine freie, gesunde Entwicklung behinderten. Das ist aber bisher leider nur auf diesen Gebieten erfolgt, während auf dem Gebiet der Sozialversicherung Deutschland noch in Zonen und Reservate aufgeteilt ist zum Nachteil der wirtschaftlich durch die Währungsgesetzgebung besonders hart betroffenen Sozialversicherten. Ihnen ist nicht nur das bescheidene Sparguthaben zu einem Bruchteil zusammengeschmolzen. Auch das in der Sozialversicherung angesammelte Kapital, das jedem Versicherten wohlerworbene Ansprüche für die Nöte gegen Krankheit, Alter, Unfall und Tod sichern sollte, ist dem Währungsschnitt verfallen. Darüber hinaus ist jetzt seit Jahren in der Krankenversicherung eine normale und gesunde Entwicklung gehemmt durch Verordnungen und Bestimmungen, die beschränkend auf die Leistungen im Krankheitsfall — und zwar verschiedenartig in den Zonen — einwirken. So ist in der britischen Zone seit Oktober 1945 eine Verordnung der englischen Militärregierung in Kraft, die jegliche Mehrleistungen verbietet. Besonders hart betroffen wurden hier die Versicherten der Ersatzkassen, denen nicht nur bisherige Mehrleistungen abgebaut, sondern durch verordnete Gleichschaltung der Beiträge auch der Beitrag erhöht wurde. Inzwischen ist zwar eine Milderung der erlassenen Verordnung eingetreten, aber die Begrenzung der freien Leistungsgestaltung ist nicht damit aufgehoben. In der französischen Zone wurde durch die Verordnung 39 vom 27. 4. 1946 eine Normung vorgenommen durch die Eingliederung aller Versicherten bis zu einem Einkommen von 7200.— DM in die Allgemeine Ortskrankenkassen. Damit sind für die Geltungszeit dieser Verordnung Ansprüche auf Mehrleistungen verfallen, auf die die Mitglieder der Sonderklassen nach Dauer ihrer Mitgliedschaft und nach den Versicherungsbedingungen ein wohlerworbenes Recht hatten.

In der amerikanischen Zone dagegen blieben alle Träger der Krankenversicherung erhalten und in ihrer Beitrags- und Leistungsgestaltung unbehindert, so daß dort z. B. Krankenhilfe bis zu 52 Wochen gewährt wird, während in der englischen Zone als Regelleistung nur bis zu 26 Wochen Krankenhilfe erfolgt.

In der Ostzone wurden nach dem Prinzip grundsätzlicher Nivellierung und Vermassung alle Zweige der Sozialversicherung in einen Topf (Eintopf) geworfen und auf Befehl (!) der russischen Militär-Regierung gegen Recht und Vernunft sogenannte Einheitsversicherungen gebildet. Diese umfassen in bürokratisierten Mammutgebilden die bisherige Rentenversicherung, Unfallversicherung, Arbeitslosenversicherung und Krankenversicherung.

Alles in allem vier verschiedenartige Entwicklungen; keine bedingt durch eine freie Willensbefragung der Versicherten selbst. Es ist kein Zweifel, daß z. B. die Mitglieder der Betriebs- oder Ersatzkassen dort, wo sie ohne Befragen in die Allgemeine Ortskrankenkassen eingegliedert wurden, sich für die Wiedereinführung freier Sonderkassen entscheiden. Die Grundsätze echter Demokratie sollten auch auf dem Gebiete der Sozialversicherung wieder Geltung finden. Es ist zu hoffen, daß mit der für die Sozialversicherung vorgesehenen Wiedereinführung echter Selbstverwaltung die Zonengrenzen in der Sozialversicherung fallen. Die Aufspaltung in Zonen ist in der Sozialversicherung umso bedenklicher, als sie ein geschlossenes Ganzes darstellt, das nur gesunden kann, wenn überzonal ein Leistungs-, Risiko-, Finanz- und Erfahrungsaustausch möglich ist. Das trifft besonders auch für die Krankenversicherung zu. Hier haben sich Formen genossenschaftlicher Selbsthilfeeinrichtungen entwickelt, die bahnbrechend in der Leistungsgestaltung und in der vorbeugenden Gesundheitspflege waren. Es wäre deshalb nicht zu verstehen, wenn diese Tatsache unbeachtet bliebe und die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes, wie er vor Erlaß der Verordnungen zum Wohle des Ganzen bestand, gegen die Meinung der Versicherten weiterhin auf sich warten ließe.

Br.

Holzeinfuhr ist dringend notwendig

Deutschland war vor dem Kriege zu 30 bis 40 v. H. seines Holzbedarfes auf die Einfuhr angewiesen. Nach dem Zusammenbruch ging durch den Wegfall des Gebietes östlich der Oder-Neiße-Linie annähernd 25 v. H. der deutschen Waldfläche verloren. Darüber hinaus mußte nun Deutschland in erheblichem Umfang Holz exportieren.

Die Einfuhren lebenswichtiger Konsumgüter im Rahmen des ERP stützen sich auf die Holzausfuhr aus Westdeutschland. Die Erfüllung des Marshallplanes setzt also weiterhin Holzexporte aus Westdeutschland in die anderen westeuropäischen Länder voraus.

Die Ausfuhr von Schnittholz aus dem Vereinigten Wirtschaftsgebiet betrug im ersten Halbjahr 1948 über 1800 v. H. des Schnittholzexportes in der gleichen Zeit des Jahres 1936. Die Einfuhr demgegenüber nur 0,25 v. H. der Einfuhr von 1936. Rundholz wurden 1500 v. H. des Standes von 1936 ausgeführt. Eingeführt wurden nur 0,5 v. H. der Einfuhr von 1936. Außerdem wurden als Ausgleich für den Kohlenexport in den letzten drei Jahren 20 Millionen Festmeter verheizt, die zu 25 v. H. aus Grubenholz und zu 75 v. H. aus anderem hochwertigen Nutzholz bestanden.

Diese Zahlen widerspiegeln die katastrophale Holzbilanz. Die Holzversorgung der Bau- und Möbelindustrie, deren Bedarf gestiegen ist, war schon lange unzureichend. Die Auflagen für Gruben- und Faserholz konnten bisher nur unzulänglich erfüllt werden.

Wenn der Holzeinschlag — wie im Marshallplan vorgesehen — bis 1953 auf die Ertragsfähigkeit des Waldes herabgesetzt werden soll, muß die Einfuhr auf rund 10 Millionen fm. jährlich gesteigert werden. Zur Versorgung mit Edelfurnieren ist die Möbelindustrie auf größere Auslandslieferungen angewiesen. Die Vermehrung des Holzangebotes durch verstärkten Import ist auch dringend notwendig, um die Holzpreise in volkswirtschaftlich vertretbarem Rahmen zu halten.

14,3 Millionen D-Mark wurden in Baden gespart

BADEN-BADEN — Ende Oktober 1948 verfügten die Sparkassen des Badischen Sparkassen- und Giroverbandes — französisches Besatzungsgebiet — über einen Gesamteinlagebestand von rund 142,9 Millionen D-Mark. Hiervon entfielen auf Spareinlagen rund 73,8 Millionen D-Mark und auf sonstige Einlagen im Giro-, Kontokorrent- und Depositenverkehr rund 69,1 Millionen D-Mark.

Von den vorhandenen Spareinlagen stammt der weitaus größte Teil aus den im Zuge der Neuordnung des Geldwesens umgestellten Altgeldguthaben. Bis Ende Oktober 1948 sind bei den südbadischen Sparkassen Spareinlagen von insgesamt 89,7 Millionen D-Mark in neuer DM-Rechnung eingebucht worden, wobei die Hälfte auf Frei- und die andere auf Festkonto übernommen wurde. Auf Festkonto sind somit erhebliche Beträge gebunden. Letztere haben sich übrigens im Monat November infolge der Streichung von sieben Zehntel des Festkontenbetrages — durch diese Maßnahmen wurden die alten Sparer besonders hart getroffen — erheblich vermindert, sodaß sich das Bild, wie es sich auf Grund des Ende Oktober vorliegenden Materials darstellt, nachträglich beträchtlich verschlechtert hat.

Neue Spareinlagen sind in nur geringem Umfange zugeflossen. Die Zugänge im Neugeschäft belaufen sich auf rd. 14,3 Millionen D-Mark. Wenngleich in diesen neuen Spareinlagen vielfach Beträge enthalten sind, denen eine gewisse Kontinuität nicht beizumessen ist, da sie nur zur vorübergehenden Anlage bestimmt sind, so ist diese Neubildung von Sparkapital doch als Beweis dafür anzusehen, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung trotz der großen Enttäuschungen, welche die alten Sparer durch die unsoziale Regelung bei der Neuordnung des Geldwesens erfahren mußten, der Sparwille noch nicht zum Erliegen kam. Die Rückzahlungen sind erheblich. Es wurden bis Ende Oktober rund 30,3 Millionen D-Mark von den Einlegern abgezogen. Diese Gelder wurden zum Teil zur Verstärkung der Betriebsmittel, im Wesentlichen jedoch zum Kauf von dringend benötigten Sachgütern verwendet.

Im Giroverkehr ist entsprechend der Struktur der Sparkassen der Betrag an umgestellten DM-Guthaben, die im Zuge der Währungsneuordnung entstanden sind, gegenüber dem Spargeschäft erheblich geringer. Die umgestellten Beträge belaufen sich auf insgesamt 25,5 Millionen D-Mark. Im Neugeschäft ist die Entwicklung sehr lebhaft verlaufen. Es stehen Neueinzahlungen von insgesamt 454,8 Millionen D-Mark, Rückzahlungen im Gesamtbetrag von 419,8 Millionen D-Mark gegenüber, sodaß sich ein beachtlicher Einzahlungsüberschuß von 35 Millionen D-Mark ergibt. Die Umsätze auf den Girokonten sind sowohl betragsmäßig als auch hinsichtlich der Postenzahl beträchtlich. Sie kommen in ihren Ziffern den Monatsumsätzen vor der Währungsreform sehr nahe.

Ende Oktober beliefen sich die ausstehenden Kredite auf insgesamt 12,3 Millionen D-Mark, wovon auf Kontokorrentkredite 6,5 Millionen D-Mark, auf Wechselkredite 4,6 Millionen D-Mark und auf sonstige kurzfristige Kredite und Darlehen 1,2 Millionen D-Mark entfielen.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Steuerkalender.

für den Monat Dezember 1948

Es sind fällig: Die Lohnsteuer und Kirchenlohnsteuer jeweils am fünften Tag nach der Lohnzahlung. Bei Lohnzahlungszeiträumen von weniger als einer Woche am Mittwoch der darauffolgenden Woche. Beträgt die Lohnsteuer weniger als 5 DM, so kann die Abführung solange unterbleiben, bis bei den folgenden Lohnzahlungen der Gesamtbetrag der abzuführenden Lohnsteuer 5 DM übersteigt. Späteste Abführung in diesem Fall jedoch innerhalb von 3 Monaten. Auch bei Abschlagszahlungen ist die Lohnsteuer an obengenannten Terminen abzuführen. Gleichzeitig mit der Zahlung ist eine Lohnsteueranmeldung abzugeben. Die Kirchensteuer beträgt für die Zeit vom 1. 12. 48 bis 31. 3. 49 10 v. H. der Lohnsteuer.

Am 10. Dezember 1948: Die Umsatzsteuervorauszahlungen aus den Umsätzen vom 1. November bis 30. November 1948 von sämtlichen Umsatzsteuerzahlern, sofern die Steuerschuld 2 DM übersteigt. Gleichzeitig ist die Umsatzsteuervoranmeldung einzureichen.

Am 10. Dezember 1948: Die aufgrund der am 10. Oktober 1948 eingereichten Einkommen- und Körperschaftssteuer-Erklärung zu entrichtende Einkommen- und Körperschaftssteuer-Vorauszahlung für Dezember 1948.

Die Abschlußzahlungen, die nach den ergangenen Bescheiden im Monat Dezember 1948 zu entrichten sind. Die Fälligkeit ergibt sich aus dem Steuerbescheid. Die in Reichsmark festgesetzten Abschlußzahlungen sind im Verhältnis 10:1 umzurechnen.

Vor dem 21. Juni 1948 durch Überzahlung entstandene Reichsmarkguthaben dürfen auf Steuerschulden, die ab 21. Juni 1948 entstanden sind, nicht angerechnet werden.

Schecke, die eingesandt werden, sind vorerst grundsätzlich auf DM auszustellen.

Diese Erinnerung gilt als Mahnung. Beträge, die bis zum Fälligkeitstag nicht eingehen, müssen zuzüglich der verwirkten Säumniszuschläge (5 v. H.) und Kosten beigetrieben werden.

Man zahle bargeldlos und bei Barzahlung nicht erst kurz vor 11.30 Uhr.

Baden-Baden, 27. November 1948.

Die Finanzämter Baden-Baden, Achern und Bühl

Am Freitag, den 3. Dezember 1948, nachmittags 13.30 Uhr beginnend, werden in der Wagenhalle in Lichtental die Fundsachen, welche in den Wagen der Straßenbahn gefunden und in der gesetzlichen Frist nicht abgeholt wurden, durch den Ortsrichter öffentlich versteigert. Das Fundbüro bleibt daher am Donnerstag und Freitag in dieser Woche geschlossen.

Baden-Baden, den 30. November 1948.

Stadtwerke Baden-Baden

Deinen Festanzug
reinigt vor Weihnachten
Färber THOMAS
staubfrei und preiswert

AN- UND VERKÄUFE

Elektrische Additionsmaschine
Astra oder Continental gegen bar dringend gesucht. Off. u. 22-118 an die Gesch. d. BT Offenburg.

Zu verkaufen zwei sehr gute alte Violinen sowie ein Notenständer. Zu erfragen unter 17-511-S in d. Gesch. des BT. Baden-Baden.

1—2 Strickmaschinen u. 1 Oberlochmaschine, neu oder gut erhalten, zu kaufen gesucht. Off. u. 12-704-S an die Gesch. des BT. Baden-Baden.

Elektr. Eisenbahn, neu oder gut erhalten, zu kaufen gesucht. Off. unt. 12-703-S an d. Gesch. d. BT. B.-B.

Leica, Condax Kleinbildkamera oder Rolleiflex dringend zu kaufen gesucht. Offerten unter 9-231-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

Nähmaschine zu kaufen gesucht. Off. u. 9-228-S an d. Gesch. d. BT. B.-B.

Flaschengestell, verschließbar, Bandeisen, 115 cm auf 110 Höhe für 180 Flaschen zu verkaufen. Zu besehen Transporthaus Devant, Baden-Baden, Bahnhofstraße 1a. 2-775-S

Zu verkaufen 2 schwarze, wollene Damenmäntel, auf Seide gefüttert, einer mit Pelzbesatz, verschiedene Größen. Preis je 65 DM. Adresse zu erfragen unter 8-604-S in der Gesch. des BT Baden-Baden.

Herrenzimmer, bester Ausführung - Couch - Sessel - Beleuchtungskörper - Staubsauger, 160 Volt, kauft sofort gegen bar. Offerten unter 8-700-S an die Gesch. des BT. B.-B.

Zu verkaufen: Einige Herrensachen f. gr. Figur, dunkler Anzug, Loden-Jacke, br. Velour-Hut, Größe 58, Schuhe, Gr. 44. Adr. zu erfragen u. 8-699-S in der Gesch. d. BT. Baden-Baden.

Zu kaufen gesucht: Herren-Wintermantel, Gr. 50, gegen Barzahlung oder Tausch. Sich melden zwischen 19—20 Uhr Annabergstr. 5, E. Hamm. 8-697-S

Aquarien-Anlage
kompl. m. sämtl. Zubehör, 4 Becken ges. 250 ltr.; sowie verchr. Einzelbecken auf schöner Holzkonsole zu verkaufen. Bayer, Seelachstr. 18.

Zu verkaufen
Diwandecke 350x160, Orientmuster, auch als Teppich geeignet; Nähmaschinenmotor und Nähmaschinenlicht, Busch, Sophienstr. 18. 2-777-S

Holzdrehbank und kleine Kreissäge, beides m. Motoren u. Anlasser preiswert abzugeben. Anzusehen Frankreichstr. 4. 18-685-S

Doppelschlafzimmer (Stilmöbel), gut erhalten, zu kaufen gesucht. Offert. unter 18-681-S an die Gesch. des BT. Baden-Baden.

Nähmaschine, noch gut erhalten, gegbar zu kaufen gesucht. Offerten u. 8-601-S an die Gesch. des BT. B.-B.

Kleiderschrank zu verkaufen. Adr. zu erfragen bei Anz.-Verm. Dominik, Baden-Baden, Baldreitstraße 3.

Handharmonika (diatonisch) 8 Bässe, zu verkaufen. 40 DM. Eid, Baden-Baden, Hirschstraße 1. 5-784-S

Silberfuchs, 650 DM, zu verkaufen. Adresse zu erfragen unter 6-598-S in der Gesch. des BT Baden-Baden.

Gut erhaltener H.-Wintermantel für 50 DM zu verkaufen. Adresse zu erfragen unter 6-599-S in der Gesch. des BT Baden-Baden.

Schlafzimmer, gut erhalten, gesucht. Offerten unter 8-702-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

Zu verkaufen: Schwarzer Herrentuchmantel auf Seide, Gr. 52, DM 120. Damenmantel, dklblau, erste Qualität, Gr. 44, DM 125; Mädchenpelzmantel für 8 Jahre, DM 60; Wollkleid, Gr. 42, DM 35; Damenschreibtisch, Kirschbaum, DM 60. Adr. zu erfragen unt. 16-749-S in der Gesch. des BT Baden-Baden.

Eleganter Lederkoffer
(56x38 cm) hellbraun Rindsleder preiswert zu verkaufen. Ofteringer, Sofienstraße 1a. 14-75-S

Achtung für Drechsler
Einige mtr. (Stck.) Eibenholz und Ahorn zu verkaufen. Zu erfragen u. 23-564-S bei der Gesch. des BT Baden-Baden.

Preiswertes
Weihnachtsgeschenk
2 sehr gut erhaltene Stuhlsessel mit Roßhaarpolstersitz billig abzugeben. Anzusehen zwischen 12—2 und 19—20 Uhr. Adresse zu erfragen u. 8-603-S bei der Gesch. des BT B.-Baden.

Zimmerteppich zu kaufen gesucht. Preisangebote unter 21-46-S an die Gesch. des BT. Baden-Baden.

Schrank- oder Übersee-Koffer zu kaufen gesucht. Angebote an E. Bortolin, Eisenbahnstr. 21. 2-773-S

Waschkessel, großer, neuer, zu verkaufen. Maria-Viktoriastraße 10, part. 2-772-S

Zu verkaufen: 1 Paar Kinderschuhe, Gr. 20—21, 1 schwerer Blocker, 1 Knabenmantel (8 Jahre), 1 Mädchenkleid (16 Jahre), 1 braune Jacke, Größe 42, 1 grauer Mantel, Größe 40. Offerten unter 2-770-S an die Gesch. des BT. Baden-Baden.

Zu verkaufen: 1 weiße Strickweste, neu, 1 bunte Damenweste, 2 dunkle Damenröcke, blau u. schwarz, 1 Paar braune Pumps Nr. 39, 1 Paar neue Herrenstiefel mit Ledersohle Nr. 41, 1 weiß. Damenpullover, 1 Paar neue Pantoffel m. Ledersohlen Nr. 39, 1 neuer Wollschal, rot-weiß, 1 neuer Wollschal, grau-karriert. Anzusehen 12—14 Uhr, abends ab 18 Uhr. Adresse zu erfragen unter 9-229-S in der Gesch. des BT. Baden-Baden.

Gut erhaltenes Schlafzimmer sowie Klavier zu kaufen gesucht. Offerten unter 8-602-S an die Gesch. des BT. Baden-Baden.

The American Educator — Amerikanisches Nachschlagewerk in 10 Bd. gz. Leinen, an Liebhaber abzugeben. Zu erfragen unter 7-300-S in der Gesch. des BT. Baden-Baden.

Schwarzer Herren-Wintermantel, gr. Figur, für 80.- DM zu verkaufen. Zu erfragen unter 7-599-S in der Gesch. des BT. Baden-Baden.

Damenarmbanduhr, 70.- DM, zu verkaufen. Offert. u. 15-254-S an die Gesch. des BT. Baden-Baden.

Schöne Literatur, antiquarisch, Frack oder Smoking f. Größe 1.83 oder Stoff zu kaufen gesucht. Offerten unter 14-74-S an die Gesch. des BT. Baden-Baden.

6 große Bestecke: Messer u. Gabeln 90 Proz. versilbert (Christofle) zu verkaufen. Zu erfragen u. 12-707-S in der Gesch. des BT. Baden-Baden. Anzus. von 12—2 Uhr.

Kleiner Kachelofen, neu, Allesbrenner, Damenwintermantel, schwarz, Gr. 44 für DM 50.- abzugeben. Offerten unter 12-702-S an die Gesch. des BT. Baden-Baden.

Eleg. schwarz. Seidenkleid, Gr. 42, zu DM 70.-, sowie 1 P. schwarz. Damen-Halbschuhe, Gr. 39, zu verk. Adr. zu erfragen unter 12-700-S in der Gesch. des BT. Baden-Baden.

TAUSCH-ANGEBOTE

Biete 4 m weiße Seide für Brautkleid. Suche Kostümstoff oder Kostüm, dunkelblau oder grau. Außerdem Kinderwagen 50.- DM zu verkaufen. Angebote unter 17-512-S an die Gesch. des BT. Baden-Baden.

TIERMARKT

4 Monate alte (rotbraune) langh. Dackel-Hündin (gute Abstammung) preiswert zu verkaufen. Sandweier, zur Sonne, III. Stock. 18-678-S

Prächtig. Drahthaarfoxterrier, 3 Jahr., und Küchenherd, billig zu verkauf. Nachfragen Baden-Lichtental, Haimbachstraße 7, parterre. 19-323-S

KRAFTFAHRZEUGE

Motorradteile, Vorderrad, Hinterrad mit Bereifung 3,50-19 80 %, Lichtmaschine, Lampe, zu verkaufen bei Dietrich, Eisenbahnstr. 5. 8-701-S

GMC-Lastkraftwagen
sämtliche Ersatzteile,
Austausch-Motore,
Generalüberholungen,
Umbauten.
Nordap-Apparatenbau G. m. b. H.
Karlsruhe/Ba., Artillerie-Kaserne

Normag-Allzweck-Dieselschlepper
22—24 PS mit Anbaugeräten, Gespann- u. LKW-Anhänger von 2—6 to., Spezial-Anhänger, liefert kurzfristig: Generalvertretung und Reparaturwerk W. Ungeheuer & Co., Karlsruhe/Baden, Scheffelstr. 7—19, Telefon 5465. 16k-17-A

Pkw Limousine
bis 1,7 Ltr. zu kaufen gesucht Off. unter 20-188-S an die Gesch. d. BT Baden-Baden.

Lkw.-Anhänger
sof. ab Lager fabrikneu 3, 4, 6, 8 Tonner H. KUHNE oHG., Fahrzeugwerk, Bad Wörishofen/Allgäu, Telefon 289. 10-671-S

Wohin gehst Du, Sibylle?

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker Gröbenzell bei München

26 Roman von Erna Margaretha Anders

War es möglich, daß Wilhelm nach ihr verlangte? Und war er wirklich so krank, daß sie einfach die Pflicht hatte, seinem Ruf Folge zu leisten?

Entsetzt über sich selbst stellte sie fest, daß in ihrem Herzen nur eine schwache Regung des Mitleids vorhanden war, nichts — aber auch gar nichts weiter... Wie konnte sie dem Kind an ihrer Seite dies alles erklären

Plötzlich durchzuckte sie der Gedanke, daß Stephan ja einen zweiten Schlüssel besaß und jeden Augenblick kommen konnte! — Sie nahm ihren Arm von Fannys Schulter und sagte so gefaßt wie möglich: „Laß mir eine halbe Stunde Zeit, alles zu überlegen. — Wir können ja auch nicht sofort abfahren! Zum Glück habe ich im ersten Stock nichts zu tun, aber um Urlaub bitten muß ich natürlich. Und vor allen Dingen mußt du dich erst etwas stärken! Du siehst ganz erschöpft aus — warte, ich mache dir schnell einen frischen Tee."

Fanny war wirklich zu erschöpft, um sich dagegen aufzulehnen. Sie sah ihre Mutter eilends hinausgehen und dachte nicht einmal darüber nach, wen sie wohl erwartet hatte. Wenn sie nur später mit ihr kommen würde!

Die zur Wohnung gehörige Küche, in der Sibylle schnell das Teewasser aufstellte, lag gleich neben der Etagentür. So war es ihr ein leichtes, auf Stephans Kommen zu achten und sein Zusammentreffen mit Fanny zu verhüten.

Als er gleich darauf kam, verständigte sie ihn im Flüsterton von dem Vorgefallenen. Er war bestürzt und bestärkte Sibylle darin, den Wunsch des Kranken zu erfüllen.

Nicht mehr ganz so nachdenklich kehrte Sibylle einige Minuten später zu Fanny zurück, goß ihr den frischen, belebenden Tee ein und besprach alles weitere mit ihr.

Nachdem sie ihr die Zusicherung, sie nach Hause zu begleiten gegeben hatte, war Fanny mit allen weiteren Einzelheiten einverstanden.

Nun wich die fürchterliche Spannung, ob ihre ganze weite Reise am Ende vergebens gewesen sei, von ihr — ein gesunder, jugendlicher Hunger meldete sich, und wie ein gehorsames Kind verzehrte sie alles, was Sibylle ihr besorgt aufdrängte.

„Hör zu, Fanny!" meinte Sibylle. „Wir werden heute abend fahren, dann können wir morgen mittag schon in L. sein. Ich weiß, daß um sieben Uhr herum ein Zug geht; ich werde gleich zum Theater fahren, um einige Tage Urlaub bitten und von da aus zum Bahnhof gehn. Dort erkundige ich mich und löse gleich unsere Fahrkarten. Bist du nun zufrieden? Aber nun mußt du auch lieb sein und dich etwas hinlegen, wir haben noch drei Stunden Zeit. Komm, Fannykind, du legst dich auf mein Bett und versuchst zu schlafen. Du mußt ja todmüde sein! Ich bin in einer guten halben Stunde wieder bei dir!"

Wirklich ging Fanny mit ihr ins Schlafzimmer, zog das Kleid und die Schuhe aus und sank dann ermattet auf das breite, niedere Bett.

Sibylle lauschte noch einen Augenblick an der Tür: Fanny rührte sich nicht. Sie schien fest eingeschlafen zu sein, und leise verließ Sibylle die Wohnung.

Aber Fanny war zu übermüdet und viel zu erregt, um schlafen zu können; vielleicht war auch der starke, heiße Tee daran schuld, daß sie jetzt noch keine Ruhe finden konnte.

Sie richtete sich halb im Bette auf und sah sich in dem nur schwach verdunkelten Zimmer um.

In solchen Räumen lebte die Mutter also seit einem halben Jahre! Ach, das war nichts, was irgendwie persönlich an sie erinnerte. Es war nur ein freundlich eingerichtetes Zimmer wie tausend andere auf der Welt, in denen ebensogut tausend andere Frauen leben, arbeiten und schlafen konnten. Auf dem Toilettentisch standen viel mehr Flakons und Cremedosen als zu Hause. Freilich, ihre Mutter würde wieder eine bekannte Schauspielerin werden, da mußte sie wohl die vielen kleinen Mittel zur Erhaltung ihrer Schönheit anwenden. An der Tür zum Badezimmer hing ein schwarzseidener, reich mit Chrysanthemen bestickter Morgenrock, der war neu!

In einer Mischung von Neugier und Langeweile wanderten ihre Blicke weiter durch das Zimmer, in dem es allerdings nicht viel zu sehen gab. Doch plötzlich blieben ihre Augen auf einer Kristallschale haften; die auf dem Nachttisch neben dem Bett stand, und in der zwei goldene, mit einem Drachenkopf geschmückte Manschettenknöpfe lagen.

In leichtem Schwindel mußte sie die Augen schließen, und dachte mit schmerzendem Kopf nach: Wo hatte sie diese Manschettenknöpfe doch schon einmal gesehen und wie kamen sie in das Schlafzimmer ihrer Mutter?

Ein schneidiges Weh durchdrang ihre Brust, als ihr langsam die Erkenntnis aufdämmerte. Von Scham überwältigt, schlug sie die Hände vor das Gesicht und sank in die Kissen zurück.

Sie gehörten jenem Manne, den die Mutter mehr als sie und den Vater liebte, und sie lagen hier, weil...

Sie vermochte das Furchtbare nicht zu Ende zu denken. Von tränenlosem Schluchzen geschüttelt, bebte ihr Körper wie ein zu früh vom Baum gewirbeltes Blatt — haltlos — nirgends festen Grund findend, nur fallend, immer tiefer in einen Abgrund fallend, den Entsetzen erfüllte!

O Mutter...

Und niemand war da, um diesen jungen Menschen in heiligem Ernst darüber zu unterrichten, wie leicht ein Mensch der Schuld verfallen kann, niemand wies sie darauf hin, wie schmal für uns alle die Grenze ist, „die zwei Lebenspfade scheidet...".

Kein tröstliches Wort, das ihren Kummer und ihre Verzweiflung gemildert hätte, wurde ihr zuteil. Allein mußte Fanny durch diese bitterste Erkenntnis hindurch. Sie wähnte, an der Pforte zur Hölle vorbeigeschritten zu sein und einen Blick in ihren Abgrund getan zu haben — und ging als eine andere Fanny ihren Lebensweg weiter.

Der eigenen Mutter Schuld hatte ihr gleich einem von unsanften Händen berührten Schmetterling den zarten Schmelz, den Blütenstaub der Unschuld, der ihr Gemüt bislang umkleidet hatte, geraubt. Was blieb, war eine nackte, erschreckend häßliche Wirklichkeit.

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Baden-Baden

Weihnachtsmarkt

Weihnachten steht vor der Tür. Da hat nun die „Modeschule Alexander" den liebenswürdigen Einfall gehabt, siebzehn Firmen ihr Haus, Frankreichstraße 4, für einen „Weihnachtsmarkt" zur Verfügung zu stellen. Start ist am 4. Dezember, und auch an den folgenden Tagen bis zum 8. Dezember wird man dort täglich von 15—18 Uhr viele schöne Sachen sehen — und vor allem kaufen können: Textilien aller Art, Parfums, Toiletteartikel, Schmuck, Lederwaren, allerlei praktische Geschenkartikel, Konfektion und — nicht zuletzt! — Schöpfungen der Modeschule Alexander selbst. Und, bitte, auch für Kaffee, Kuchen und sogar für gewisse konzentrierte Genüsse ist gesorgt.

Darum: auf zum Weihnachstmarkt!

Stadtnotizen

Seinen 65. Geburtstag feiert Schneidermeister Gustav Stubbe, Lange Straße 29.

Heute um 21 Uhr überträgt der Südwest-Funk einen Hörbericht aus der Glockengießerei Albert Junker in Brilon über den Guß der Glocken der Stiftskirche.

Ehrung für Baurat a. D. Bilharz

Im Einvernehmen mit dem Badischen Ministerium der Wirtschaft und Arbeit ernennt die Badische Geologische Landesanstalt aus Anlaß ihres 60-jährigen Bestehens Herrn Baurat a. D. A. Bilharz, Baden-Baden in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die Geologie des Landes Baden zum Ständigen Mitarbeiter.

Eigentümer gesucht

Von der Kripo Baden-Baden wurden bei zwei jugendlichen Dieben verschiedene Gegenstände sichergestellt, die in der Zeit von Mai—Oktober 48 in Baden-Baden aus Kraftwagen, die vor dem Kurhaus, Bahnhof, Städt. Schwimmbad und vor dem „Goldenen Kreuz" abgestellt waren, entwendet wurden. Ein Teil der Sachen stammt auch aus dem Schwimmbad und aus den Kabinen bei den Tennisplätzen. Alle Geschädigten werden ersucht, sich umgehend bei der Kriminalpolizei Baden-Baden, Zimmer 226, mit einer genauen Beschreibung ihrer entwendeten Sachen zu melden.

Kleintierzucht-Verein Lichtental stellt aus

Eine Jubiläumsausstellung

Der Kleintierzucht-Verein Baden-Lichtental veranstaltet am Samstag und Sonntag im Gasthof „Lichtentaler Hof" seine 25. Ausstellung und wendet sich damit zum ersten Male seit 1943 wieder an die Öffentlichkeit. Nach zwei mühevollen Aufbaujahren ist es den Züchtern nunmehr möglich, die Schau mit besten Rassenkaninchen zu beschicken. 22 verschiedene Riesen-, Mittel- und Zwergrassen werden vertreten sein. Besondere Sorgfalt wird auf die Aufzucht von Angorakaninchen verwendet, die Angorawolle übertrifft ja verschiedene Qualitäten der Schafwolle bei weitem. Der Ausstellung ist eine Abteilung Produkten- und Pelzschau angeschlossen. Hier soll bewiesen werden, daß es dem Nichtfachmann fast unmöglich ist, das Kaninchenfell nach gründlicher Verarbeitung von anderem Pelzwerk zu unterscheiden.

Von Freunden und Gönnern wurde im Rahmen der Ausstellung ein Glückshafen eingerichtet und reich beschickt.

Der Kleintierzucht-Verein hofft auf starken Besuch. Im nächsten Jahr soll auch Rassegeflügel ausgestellt werden.

Ab morgen neu:

„Kalkutta"

Ab Freitag läuft in den Kurhauslichtspielen dieser spannende amerikanische Kriminalfilm. Ein rätselhafter Mord — eine schöne, verführerische Frau und zwei tapfere Kameraden, die den Tod ihres ermordeten Freundes rächen wollen, wirbeln darin über die Leinwand.

„Caesar und Cleopatra"

Die Aurelia-Lichtspiele zeigen diesen Technikolorfilm der Eagle-Lion. Caesar und Cleopatra, wohl eines der berühmtesten Liebespaare der Weltgeschichte werden darin von G. B. Shaw, dem berühmten englischen Dichter, in den Mittelpunkt der Handlung gerückt.

„Auf Wiedersehen Franziska"

In der nächsten Woche läuft im Filmpalast Helmut Käutners Meisterstück. Die Handlung umfaßt sowohl eine zarte Liebesgeschichte, wie auch das abenteuerliche Leben eines Bildberichterstatters.

„Der Graf von Monte Christo"

„Die Vergeltung", der zweite Teil des spannenden Abenteuerfilmes, der ab Freitag im Kino des Westens läuft, führt den Besucher hinein in die abenteuerliche Romantik Alexander Dumas'.

Neue Glocken in Sandweier

Sandweier hat in der vergangenen Woche ein neues Geläute erhalten. Es besteht aus vier Bronzeglocken, deren schwerste, eine D'-Glocke, 1660 kg wiegt. Hergestellt in der Glockengießerei Heinrich Kurtz in Stuttgart, stellen sie in ihrem Äußern und in ihrem Ton nach Urteil von Fachleuten eine ungewöhnlich gediegene und gelungene Leistung dar.

Ein eindrucksvolles Ereignis, das die ganze Gemeinde in ihren Bann schlug, war am letzten Donnertag die Ankunft der neuen Glocken. Im Festzug mit Vorreitern, Wimpeln, Bannern und einer stattlichen Musikkapelle wurde der Lastwagen mit dem fahnengeschmückten Geläute durch die Straßen des Dorfes geleitet. Er endete vor der Kirche, wo die Glocken in einer von Gedicht, Lied und Musik umrahmten Feier durch den Bürgermeister-Stellvertreter Hermann Eichelberger begrüßt wurden. Nach alter Sitte erhielten die Schulkinder — aus gesammeltem Mehl — zum Schluß eine große Festtagsbretzel.

Die kirchliche Weihe vollzog am Sonntag, 28. November, Monsignore Geistl. Rat und Dekan Fischer aus Bühl, bei der Pfarrer Deichelbohrer aus Bühlertal die Festpredigt hielt. Am Abend konnte der „Blumensaal" die Massen nicht fassen, die zur weltlichen Feier herbeiströmten. In verschiedenen Ansprachen kam nicht nur die große Freude über das neue Geläute, sondern vor allem auch der Dank an den um die Glockenbeschaffung besonders verdienten Pfarrer Meier zum Ausdruck.

Herr Kurtz-Stuttgart, der Glockengießer des neuen Geläuts, hielt einen fesselnden Vortrag über „Die Glocke und ihr Werden". Großes Interesse fand „Das Lied von der Glocke" von Fr. Schiller, das von acht Sprechern und vier Sprecherinnen der Pfarrjugend vorgetragen und auf der Bühne von eindrucksvollen Schattenbildern begleitet wurde. Rechts sprach der Meister und seine Gesellen im blauen Licht bei der Glocke „in des Dammes tiefer Grube". Im linken Bildrahmen waren während des Vortrags die Szenen aus „des Lebens wechselvollem Spiel" angedeutet. Ausgezeichnet waren die Darbietungen des Kirchenchors und der Musikkapelle; sie trugen viel zu der gehobenen festfrohen Stimmung bei.

Die vier neuen Glocken werden mit der noch auf dem Kirchturm vorhandenen alten H-Glocke ein Geläute bilden, auf das Sandweier mit Recht stolz sein kann. —lk.

Auch eine „romantische Brautfahrt"

Dem hiesigen Kriminalbeamten war das Pärchen verdächtig vorgekommen. Als Eheleute standen Walter und Berta vor ihm und wollten ihren Aufenthalt in Baden-Baden legalisieren. Berta war eigens dafür mit einer eidesstattlichen Erklärung über ihre Personalien ausgerüstet; aber sie war falsch. Das Fahndungsbuch bestätigte den Verdacht des Beamten. Von der Kripo in Bad Nauheim wurde wegen Diebstahls eine Frau gesucht, deren Steckbrief mit den Personalien Bertas übereinstimmten.

So endete eine kurze, aber inhaltsreiche Geschichte in einer Verhandlung vor dem Einzelrichter, und das war so: Walter und Berta wohnten in Bad Nauheim und hatten beabsichtigt, bald zu heiraten. Aber Berta beging eine Dummheit. Angeblich aus Rache und auf Betreiben Walters stiebitzte sie ihrer Vermieterin Bettzeug und Wäsche. Um einer Strafe zu entgehen, flüchtete das edle Paar in Richtung Ostzone, fand aber schon in Göttingen Quartier — und bei einem gutgläubigen Beamten Papiere für Berta als die Ehefrau Walters. Dann fuhren sie nach Baden-Baden, wo sie festgenommen wurden. Zunächst hatte es den Anschein, als wäre Berta die alleinige Täterin und Schuldige, aber als Anklage erhoben wurde, bezichtigte Berta ihren (nunmehr verflossenen) Geliebten ebenfalls strafbarer Handlungen. Auf der Anklagebank steigerte sich die Abneigung so weit, daß der Richter den gegenseitigen Haßgesängen Einhalt gebieten mußte. Der Diebstahl, das Führen eines falschen Namens und eine falsche eidesstattliche Erklärung brachten Berta drei Monate und zwei Wochen Gefängnis ein. Wegen Anstiftung zu den angeführten Vergehen und wegen Personenhehlerei muß Walter sogar noch etwas länger ins Kittchen, für vier Monate.

* *

Zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde Helmut S. aus Baden-Baden. S. hatte im Sommer d. J. auf einem nächtlichen Ausflug im Gymnasium eingebrochen und eine Reihe von Zubehörteilen für Rundfunkgeräte gestohlen. Der noch junge Einbrecher mußte zur Gerichtsverhandlung aus dem Gefängnis geholt werden, wo er schon eine Strafe absitzt, die ein französisches Gericht ausgesprochen hat. —nem—

Ein mildes Urteil

Die Beschlagnahme von etwa 1500 Stück Textilien und vielen Ballen Stoff durch das Wirtschaftsamt im Februar 1947 aus dem Textilversandgeschäft Anton Wittemann fand gestern in einer Hauptverhandlung des Schöffengerichts ihren Abschluß. Wittemann war angeklagt worden, die angeführten Lagerbestände eigennützig zurückgehalten und in einem Schreiben an das Wirtschaftsministerium in Freiburg Beamte des Wirtschaftsamtes und der Kriminalpolizei beleidigt zu haben. Zu nur 150 D-Mark Geldstrafe wegen übler Nachrede und falscher Anschuldigung wurde W. verurteilt.

In den Gärten der Alhambra

Ilse Meudtner tanzte

So skeptisch man sein soll: Ilse Meudtner hat gehalten, was sie versprach. Spanische Tänze von einer Deutschen! Welcher aus dem kleinen Kreis der Kunsttanz-Freunde, die sich im Kleinen Theater eingefunden hatten, dachte nicht an Manuela del Rio, an deren urwaldhaftes Stampfen der Beine, die leidenschaftlichen Bewegungen des Körpers, an die Atmosphäre, die wie schwerer dunkelroter spanischer Wein war. Das alles nun von einer Nordländerin recht und schlecht kopiert? O nein. Mit feinem choreographischen Empfinden wurde das Dunkle, Triebhafte fortwährend ins Beschwingte und Heitere übergeführt. Das Erdhafte, Dämonische wurde sprühender Esprit. Deutsche und bruchstückhafte französische Elemente verwob Ilse Meudtner fein mit spanischer Ausdruckskunst, etwa um zu sagen: Seht, so wie ich tanze, wirken reine spanische Tänze auf Spanier! Was ist ein Zigeunertanz schon für uns: sentimental, tragisch, instinkthaft mit tiefem Urgrund. Der Spanier aber ist „mit dabei", die Ekstasen der feurigen Zigeunerrhythmen sind der vollste Ausdruck seines Stilempfindens und Lebensgefühls.

So hat Ilse Meudtner geschickt abgewogen, vermengt, stilisiert. Ihr Programm ging vom Bolero Clasico über Zigeunertänze, Altspanische Tänze, Bolero de la Cachoucha bis zum Jota Aragonesa. Eine Besonderheit war ein Tanz im Flamenco-Stil, der größte Konzentration der Körperbewegungen erfordert. Die Beinarbeit — beim spanischen Tanz das Wichtigste — wurde bei allen Tänzen meisterhaft ausgeführt, am besten wohl in den „Altspanischen Tänzen in klassischem Stil", wofür das Publikum begeistert Beifall spendete. Immer wieder bewunderte die Damenwelt die herrlichen Kostüme Ilse Meudtners. Lang anhaltender Beifall veranlaßte am Schluß noch etliche Zugaben. —ils—

Theaternachrichten

„Die Hochzeit des Figaro", eine komische Oper in vier Akten von Lorenzo da Ponte mit der Musik von Wolfgang Amadeus Mozart ist das zweite Gastspiel des Staatstheaters Karlsruhe. Musikalische Leitung Otto Matzerath, Beginn der Vorstellung 19.30 Uhr im Großen Bühnensaal.

Am Samstag bringen die Theater um 15 Uhr das Kindermärchen „Schneeweißchen und Rosenrot", das Hermann Stelter nach Grimms Märchen für die Bühne bearbeitet hat. Inszenierung Norbert E. Roell-Reimann, Ausstattung Heinz Küpferle, mus. Leitung Albert Schönemann, Tänze Senta Rammelt. Am Abend um 20 Uhr geht zum 6. Mal das musikalische Lustspiel „Karussell-Karussell!" in Szene.

Am Sonntag um 15 Uhr, erste Wiederholung des Weihnachtsmärchens und um 19.30 Uhr eine weitere Aufführung von Zuckmayers „Des Teufels General".

Der Südwestfunk sendet:

Donnerstag: 14.15 Kinderfunk: Der Märchenonkel erzählt. 16.00 Nachmittagskonzert 17.00 Zeitschriftenschau. 17.30 Koblenz: Zeitgenössische Unterhaltungsmusik. 19.00 Probleme der Zeit. 19.15 Kleine Abendmusik — Volksmusik. 20.00 Ein Tanzabend 21.00 SWF-Reporter berichten. 21.30 Der Vogel scheint mir, hat Humor. — Eine kleine Buschiade mit Musik. 22.30 Die großen Meister. 23.25 Für Kenner und Liebhaber.

Freitag: 7.15 Familienfunk: Das sollten wir wissen; 16.30 Friedrich Baser: Die Geige „Nachtigall" erzählt. 18.00 Sportvorschau. 19.00 Die Frau im Beruf und öffentlichen Leben. 20.00 Koblenz: „Der Meister", Literarische Hörfolge. 20.45 Kammermusikwerke von Beethoven. 21.30 Heinz Kowalski: „Vom Ultraschall" 23.15 Melodie der Städte: Montreal-Canada.

Gottesdienst-Ordnung

Adventsgemeinde, Lange Straße 55: Jeden Freitag 20.00 Uhr Gebetsstunde; Samstag 9.00 Uhr Bibelstunde, 10.00 Uhr Predigt.

Wettervorhersage

Wetteraussichten bis Freitagabend: Weiterhin neblig Trübe bei starkem Frost. In höheren Lagen jedoch immer noch für die Jahreszeit sehr mild.

Beethoven

Von Dr. Heinrich Bauer

Morgen Freitag, 20 Uhr, spricht der Verfasser, Dr. Heinrich Bauer, im Roten Saal des Kurhauses über „Spätwerke großer Schöpfer". Der durch eine Reihe wesentlicher biographischer Werke über große schöpferische Persönlichkeiten des Abendlandes bekannte, heute auf dem Plättig bei Baden-Baden lebende Verfasser hat uns den nachstehenden Beitrag freundlichst überlassen. Red.

Sieht man die Meisterschöpfungen der abendländischen Kunst im Geiste nebeneinander, so atmen sie alle einen Geist, tragen sie alle dasselbe Gesicht der Unvergänglichkeit, als seien sie aus einem einzigen Schöpferhirn entsprungen.

Vom Olympischen Zeus des Phidias und der Orestie des Äschylus führt über Dantes Göttliche Komödie und die Marmorwerke Michelangelos bis zu Goethes Faust und der Neunten Sinfonie Beethovens eine Linie. Dieselbe Erschütterung, die wir Heutigen zwei Jahrtausende nach ihrer Entstehung vor der Orestie empfinden, durchbraust uns beim Anhören einer der Beethovenschen Sinfonien u. Klaviersonaten oder bei dem ungeheuren Ereignis der Missa Solemnis. Nur mit Michelangelos Riesenfresko des Jüngsten Gerichts an der Altarwand der Sixtinischen Kapelle im Vatikan zu Rom und mit Shakespeares Leartragödie, vielleicht noch den 33 Gesängen von Dantes Inferno können sie in einem Atem genannt werden.

Wenn wir uns fragen, was uns bei den Sinfonien wie bei den überirdischen Streichquartetten Beethovens so erschüttert, dann ist es nicht nur die Größe und Tiefe seiner Musik, sondern daneben die Tragik und unerbittliche Einsamkeit dieser vulkanischen Natur. Das Heiligenstädter Testament des Dreißigjährigen, kurz nach dem Ausbruch der rasch fortschreitenden Taubheit 1801 in Heiligenstädt bei Wien geschrieben, enthüllt uns eine der Ursachen dieser Verzweiflung: die Trennung von Welt, Menschen und den Tongewalten der Musik, die später durch absolute Taubheit vollkommen wurde. Dieser dämonische Genius, der schon damals in seinen ersten Sinfonien und dem „Fidelio" die europäische Welt von Wien und Berlin bis Paris und London erschütterte, vermochte seine Werke nicht mehr zu dirigieren, ja nicht einmal zu hören. Durch Konversationshefte, eine Qual für sein sensibles Temperament und seine eigenwillige, stolze Seele, verkehrte er mit den wenigen, treu zu ihm haltenden Menschen, die eine Ahnung von seiner inneren und äußeren Not hatten. Während Michelangelo von Päpsten und Fürsten Hunderttausende Goldskudis für seine Schöpfungen bekam — so einfach und asketisch er auch in seinem zerfallenen Haus nahe dem Forum des Trajan in Rom vom 60. bis zum 90. Lebensjahr lebte und schuf —, war Beethoven fast sein Leben lang in materieller Not, und nur eine von der Londoner Philharmonischen Gesellschaft für ein Konzert vorausgezahlte Summe erlöste ihn wenigstens in den Monaten vor dem Tode aus seiner irdischen Bedrängnis.

Seit dem Prometheus des Äschylus hat kein Sterblicher so an den Schranken eines unerbittlichen Schicksals gerüttelt wie Beethoven es in dem ersten Satz seiner Fünften Sinfonie in C-Moll, der sogenannten Schicksalssinfonie tat. Auch in Mozarts schönsten Adagios klagt ein Mensch, aber in denen Beethovens, im „Klagenden Gesang" der Sonate op. 110 klagt unerreichbar die Menschheit ihre Not den Sternen entgegen.

Nie ist das Hohelied der Gattenliebe und der Treue eines liebenden Weibes ergreifender gesungen als in den Arien und Duetten Leonores, des „Fidelio" mit ihrem Gatten Florestan, als sie ihn aus dem Kerker befreit und im Chor der Gefangenen voller Jubel die Humanitätsmelodie erklingt.

Und als Beethoven in den letzten Jahren seines Lebens schon von einem schmerzvollen Tode an einem schweren Leberleiden und der Wassersucht gezeichnet ist, wählt der einsame Tondichter von Friedrich Schiller, der selbst in Not und an Schwindsucht mit 45 Jahren dahingegangen war, jenes Lied an die Freude: „Freude — schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium, wir betreten feuertrunken, Himmlische, dein Heiligtum!", und schafft ihm in der Freudenmelodie des letzten Satzes der Neunten Sinfonie jenen musikalischen Ausdruck, der seitdem, von Hunderten Stimmen der Chöre und des Orchesters getragen, von Millionen Hörern zu den Sternen emporklingen wird.

Verlag und Chefredaktion: Karl Heinz Lembke Stellvertretender Chefredakteur: Hermann Lewald Mayer. Politik und Wirtschaft Erich Peter Feuilleton: Albert Wallat. Sport: Hans Beck Lokalteil Baden Baden: R. G. Haebler. Anschrift der Redaktion: B.-Baden, Stefanienstr. 1. Tel 6 2120 Anzeigenabteilung nur Tel. 6 1556. — Druck: F. Koelblin K.G., Baden-Baden. Gültig Preisliste Nr 6
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Abertausend Wünsche und eine Männerstimme

Der Südwestfunk erfüllt Hörerwünsche mit Horst Uhse

„Haben Sie schon mal im Dunkeln geküßt?" — so bat Horst Uhse schon manches Mal im Südwestfunk am Sonntag abend seine Hörerinnen und Hörer gefragt. Man sollte meinen, über so intime Bezirke seiner Lebenserfahrung sei keiner jedermann Auskunft schuldig — aber Horst Uhse ist eben nicht jedermann, sondern eine Art Psychotherapeut am Mikrophon, der dergleichen Fragen mit verwirrender Vertraulichkeit in den Äther haucht. „Wir erfüllen Hörerwunsche" heißt die Sendung, in der der Südwestfunk alle vierzehn Tage Feld-, Wald- und Wiesenwünsche ebenso wie ganz extravagante Anliegen seiner Freunde zu befriedigen sucht. Seit August 1947 ist es Horst Uhse, der die Namen der Wunschkinder und ihre musikalischen Sehnsüchte ansagt und darüber hinaus eine so große Portion heiterer Lebenserfahrung verrät, daß gerade von seinen jüngeren Hörerinnen manche ihn für einen weißbärtigen Onkel halten und dann aus allen Wolken in lenzliche Sonnenstimmung zu fallen, wenn sie erfahren ... Aber wir wollen dem guten Horst Uhse nicht noch mehr Arbeit machen Gewaltig irrt sich nämlich, wer glaubt, es sei für den Wunschonkel (oder Jüngling) damit getan, alle 14 Tage vors Mikrophon zu treten und ein paar unverbindliche Bonmots hineinzuhauchen. Der Arme bekommt vielmehr täglich einen ganzen Stoß Briefe und in ihnen steht nicht einfach „Caprifischer" oder „Komm mit mir nach Tahiti" (das sind die beiden Schlager, die am häufigsten verlangt werden), sondern viele dieser Zuschriften enthalten einen ganzen Roman und sehr oft eine fast komplette Liebesgeschichte, der nur noch das happy end fehlt, für das dann, so merkwürdig es klingt, der Südwestfunk zu sorgen hat.

Wir haben Horst Uhse die Mappe mit seiner Privatkorrespondenz für ein paar Tage ausgespannt und nach der Lektüre dieser auch für den Graphologen sehr aufschlußreichen Post und nach Berichten aus seinem Munde über Fortsetzung und Ende so mancher verschämt angedeuteten oder in breiter Ausführlichkeit erzählten story verliehen wir ihm den oben schon angeführten Titel eines Rundfunk-Psychotherapeuten. (Zur Beruhigung jener Leser, die schon einmal derart delikate Dinge an Horst Uhse geschrieben haben, sei verraten, daß er alle Namen unlesbar gemacht hat, ehe er mir die Mappe aushändigte. Wenn also in der Folge Namen genannt werden, so habe ich sie — nicht aber die Umstände oder Zitate! — frei erfunden). Da schreibt zum Beispiel Herr Valentin: „Ich kann schon seit einiger Zeit nicht mehr schlafen, weil ich immer an ein und dasselbe Mädchen denken muß. Ich sah sie einmal auf einem Tanzball. Sie ist das bezaubernd-ste Geschöpf, das mir je begegnet ist. Doch ich weiß nichts von ihr als ihren Namen. Herr Uhse, bitte spielen Sie in einer Ihrer nächsten Sendungen einen Schlager, der meine große heiße Verehrung zu Ihr („Ihr" ist großgeschrieben — begreiflicherweise ...) ausdrückt. Mit herzlichem Dank im voraus der unbekannte Verehrer, der unglaublich irrsinnig verliebte, auf das Glück wartende ... usw." Und Uhse tat also. Hoffentlich hat's geklappt. — Ein süßes Backfischkleeblatt begehrt: „Willst du dein Herz mir schenken ..." Dazu — als Belohnung im voraus — für den Wunschonkel ein Gedicht: „Viel Freude Sie immer spenden mit Ihren schönen Hörersenden" — ja es steht so da. Dazu ein getrocknetes Veilchen. — Oder: „Sehr geehrter Herr Uhse! Gerade höre ich, Sie sollen ein älterer, seriöser (!) Herr sein; da ich dies nicht glauben kann, so bitte ich Sie, mir auf schnellstem Wege (!) ein Pfoto (kein Druckfehler; wahrscheinlich soll das Photo mit der Pfote geliebkost werden ...) Ihrer werten Persönlichkeit zusenden, und sollten Sie morgen älter als 35 werden, wäre ich grenzenlos enttäuscht." Jetzt wissen wir Männer wenigstens, ab wann uns die Frauen zum alten Eisen werfen ...

Aber auch über das intimste Privatleben machen sich die lieben Hörerinnen Gedanken: „Wenn Du verheiratet bist, dann hat deine Frau wenigstens einen (!) Vorteil, Du kannst sie nie über deine Bürozeit täuschen, sie hat Dich vor Ohren." — Aber es sind nicht nur Backfische, die schreiben. So sitzt eine uralte Oma in einem rheinischen Dörfchen und läßt keine Wunsch-Sendung aus. Oma wünschte sich zum Namenstag das Lied „Anno dazumal". Und weil Horst Uhse sich zu seinem eigenen Geburtstag gewünscht hatte „Ich wollt ich wär ein Huhn", mahnt Oma humorvoll: „Tun Sie mir bitte den Schmerz nicht an, wenn auch die Folgen des Gakkerns nicht zu verachten wären." Ei, ei ... — Dann gibt es auch ernsthafte Leute, die ihrerseits psychotherapeutische Anwandlungen haben. So forscht Galomir Griesgram mit gerunzelter Stirn: „Wird es Ihnen eigentlich nicht übel dabei, wenn Sie nun den ganzen Abend so eine geschmacklose Wünscherei ansagen müssen?" Und Röschen Gründlich examiniert: „Sie immer mit Ihrem herzzerreißenden Thaiti! Wissen Sie überhaupt, wo dieses Nest liegt?" Sie wird es sicher nicht wissen, sonst würde sie das „Nest" Tahiti nicht konstant falsch schreiben. Aber diese Dame ist glückliche Besitzerin eines Fernsehempfängers, denn sie fährt fort: „Sehen Sie, Sie werden rot! Dacht' ich's mir doch!" — Klärchen aus Scherbelskirchen macht dagegen Komplimente und kommentiert: „Ich kann mir das mit meinen achtzehn Jahren doch wohl ganz unverbindlich leisten, da Herr Uhse sicherlich ein weltweiser, dabei etwas ironischer älterer Herr ist. Aber heute Abend waren Sie wieder sehr gut in Form ..." Nett, so etwas von einer jungen Dame zu hören — nicht wahr? Und zuguterletzt wollen wir doch noch die kleine Torhüterin der Damen-Handballmannschaft in Schusshausen zu Worte kommen lassen. Sie liebt — wie sinnig — den Mittelstürmer der Herrenmannschaft, „aber seit vier Wochen bekucken wir uns nicht mehr ..." Das heißt, er kuckt nicht, sie dafür umso mehr. Und nun soll der gute Horst eingreifen und das Lied „Frauen sind keine Engel" spielen. Damit der sture Torschütze endlich Bescheid weiß. Und Horst Uhse tat's! Und der vierschrötige Stürmer, am Radio sitzend, kapitulierte. Und er kuckt wieder, der kühne Kicker!

Diese Sendung macht viel Freude. Und Horst Uhse nimmt sie ernst. Er weiß, daß viele Tausende, die seine Stimme kennen, ihn gern haben und ihm dankbar sind. Und wer von uns wüßte nicht, daß ein kleines Lied zur rechten Stunde mindestens so schnell und gut wie eine Traubenzuckerspitze wirkt!? —o—

Der aus zahlreichen Filmen bekannte Schauspieler Will Dohm ist am Sonntag in München im Alter von 50 Jahren an einem Herzleiden gestorben. Will Dohm war mit der Filmschauspielerin Heli Finkenzeller verheiratet.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Todes- † Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben teuren Gatten, unsern guten Vater

Herrn Josef Hertkorn

Rektor i. R.

nach kurzer schwerer Krankheit wohlvorbereitet in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer:
Emma Hertkorn geb. Buss und
Kinder Waldemar, Isolde und Rudolf Hertkorn, Berlin

Beisetzung: Freitag ½ 10 Uhr in Zell a. H. 8-703-S

Zell a. H., den 29. November 1948.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und die Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang meines lieben Mannes, Vaters, Schwiegervaters und Opas

Ferdinand Liebich

Schriftsetzer

sagen wir allen, die ihn zur letzten Ruhe begleitet haben, unsern aufrichtigen Dank. Besonderen Dank Herrn Hambruch für die anerkennenden Worte und die Kranzniederlegung im Namen der Firma Koelblin, sowie Herrn Bender, der im Auftrag der Gewerkschaft des graphischen Gewerbes dem Verstorbenen den letzten Gruß seiner Kollegen überbrachte, dem Gesangverein Tiergarten für die ergreifenden Chöre in der Friedhofkapelle, sowie dem Herrn Kaplan für die Gebete am Grabe.

Frau Theresia Liebich, geb. Runzheimer
Ferdinand Liebich und Frau sowie Enkelkind Bernd

Baden-Baden, Fremersbergstraße 30, den 30. 11. 1948.

Todesanzeige † Danksagung

Nach langem, schwerem Leiden durfte meine geliebte Gattin, unsere treusorgende Mutter, Tante, Schwester und Schwägerin

Maria Magdalena Becker

geb. Boegler

im Alter von 42 Jahren im Frieden heimgehen.

Allen denen, die ihr während ihrem langen Krankenlager Trost und Erquickung brachten, sagen wir auf diese Weise nocheinmal ein herzliches „Vergelts Gott". Ebenso dankt für alle erwiesene Teilnahme

Im Namen aller Hinterbliebenen: **Karl Becker**

Baden-Baden, Kleine Dollenstraße 8.

Danksagung

Für die aus Anlaß des Todes meiner Frau, unserer Schwester, Pflegetochter und Schwiegertochter 12-706-S

Ingeborg Menzel

erwiesene Anteilnahme danken:

Fritz Menzel junior
Richard und Annemarie Walbe
Familie Franz Rey
Fritz Menzel senior und Frau

Baden-Baden, den 2. 12. 48.

Haus „Ingeborg", Ebersteinstraße 18c

Unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa 16-747-S

Wilhelm Reinardt

Friseurmeister

ist am 26. November im 67. Lebensjahr von seinem langen Leiden erlöst worden.

In tiefer Trauer:
Elisabeth Rau, Staufenberg
Familie Theo Dehoff, Weimar
Familie Friedrich Müller
Baden-Baden, Hardbergstr. 23

Für erwiesene Anteilnahme danken wir recht herzlich.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Heusler für die tröstenden Worte und all denen, die ihn zur letzten Ruhe begleitet haben ein herzliches „Vergelt's Gott".
Die trauernden Hinterbliebenen:

Berta Späth, geb. Ganz
und Anverwandte

Baden-Baden, 30. 11. 1948.
Geroldsauer Str. 69. 17-513-S

Für die anläßlich unserer Vermählung zugegangenen Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten danken auf das herzlichste

Franz Benz und Frau
Hildegard geb. Walter

B.-Baden, 1. Dezember 1948
Steinackergasse 6 2-779-S

Die Geburt eines kräftigen Sonntagsjungen zeigen an

Bernd-Otto

Frau Elisabeth Binswanger
geb. Schwaab
Dr. med. L. Binswanger

Baden-Baden, 1. Advent, den 28. Nov. 1948

Polstermöbel
Kleinmöbel
in bester Qualität vom Fachgeschäft

Möbelhaus Baer Inh. Ferd. Liebich
Baden-Baden :: Büttenstraße 10 (Marktplatz) :: Telefon 6 1862

Geschäftseröffnung

Der werten Einwohnerschaft und meiner früheren geschätzten Kundschaft teile ich mit, daß ich ab 1. Dezember meinen Bäckerei-Betrieb wieder eröffne.

Infolge Beschlagnahmung meines Ladenlokales findet der Verkauf im Hinterhaus statt.

Es ist mein Bestreben Sie zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Karl Birnbräuer
Bäckermeister

Hauptstr. 41

KOMMISSIONSHAUS
„IDEE"
Maria Viktoria Straße 4, I Etagengeschäft · Telefon 62173
bietet an:
echter Seal-Mantel, Gr. 44 46
Platin-Fuchs, Weiß Füchse, chines. Kasak handgest., div. Mantel-, Kostüm-, Anzugstoffe, Fertigkleidung.

FILM-PALAST
Lichtentalerstr. 50

Vom 3.—8. Dezember Freitag, 3. 12.: 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr
Endlich einmal wieder
Marianne Hoppe in
AufWiedersehen Franziska
mit Hans Söhnker, Margot Hielscher, Rudolf Fernau
Tägl. 15.30 und 17.30 außer Donnerstag u. Sonntag, Freitag: 15.00, 17.00, 19.00, 21.00

Wir machen heute schon aufmerksam auf: Ingrid Bergmann: Die Glocken v. St. Marien!! Im Januar im Film-Palast

---

Schneeketten
Original RUD-Spurketten ges. geschützt. In allen Größen lieferbar
Autohaus Emil Fuß, Baden-Baden
Rheinstraße 76, Tel. 6 0477.

SPORT-CLUB e. V. B.-Baden
Gutenbergsportplatz
Sonntag, 5. Dezember
13.30 Uhr Fußball-Verbandsspiel
SC. Res. - SV. Bühlertal
15.00 Uhr Handball-Pokalspiel
SC. I - SV. Niederbühl I

Schöne
Weihnachtsgeschenke
erhalten Sie bei
Holzbildhauer Schmidt
Stefanienstr. 22 Ecke Eichenstraße

OLYMPIA-LICHTSPIELE
SINZHEIM
zeigt vom 3. bis 6. Dezember 1948 jeweils 20.30 Uhr
Sonntag, 5. Dezember 1948, 18.00 und 20.30 Uhr
Henny Porten, Gustav Fröhlich
Familie Buchholz
Paul Westermeier, Marianne Simson
Käthe Dycknoff, Grethe Weiser
Jugendfrei
Eine kurzweilige und amüsante Geschichte einer Berliner Familie um 1880

Warum husten Sie?
Trinken Sie bei allen Erkrankungen der Atmungsorgane den bewährten
BERGONA
Brust und Hustentee
in allen Apotheken erhältlich

Blumenschmuck von Abel
(früher Wittelsbach) Luisenstr. 30
gegenüber der Trinkhalle Ruf: 6 0797

Leipziger Verein BARMENIA
Baden-Baden, gegenüber Badener Tagblatt Kassenst. tägl. von 9½ bis 12½ Uhr Telefon 6 1823

STELLEN-ANGEBOTE

Schnell u. zuverl. arbeitende Stenotypistin, hibtgl. gesucht. Bewerb. m. Zeugnisabschr., Lebl. u. Gehaltsanspruch unter 23-559-S a. d. Gesch. des BT Baden-Baden.

Ortsvertreter, auch nebenberuflich, an allen Plätzen gesucht. Dominik, Baden-Baden, Baldreitstraße 3.

Handstrickerinnen
in und außer Haus für modellige Handstrickereien (Kleider, Pullover etc.) sofort gesucht. E. Böhringer GmbH., B.-Baden, Kreuzstr. 3.

Stundenfrau gesucht für 2 Stunden täglich vormittags außer Sonntags. Lichtentalerstr. 13 Seitenbau links, II. Stock rechts. 9-230-S

STELLEN-GESUCHE

Ältere Frau sucht halbtags Stelle zum Bügeln für Haus- und Herrenwäsche. Offerten unter 12-708-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

Übernehme ab sofort die Bedienung einer Zentralheizung. Angebote u. 4-230-S an die Gesch. des BT. Baden-Baden.

Zuverl. Persönlichkeit sucht Tätigkeit i. Haush. gl. w. Art, auch Betreuung v. Kindern u. Kranken. Offert. unter 6-597-S an die Gesch. d. BT. B.-B.

Für Weihnachten!
Kleine Handleiterwagen
50 cm lang für Kinder, liefert in größeren Posten an Wiederverkäufer, welche Muster und Preise einholen möchten
Wilhelm Späth, Holzwarenfabrik
Biberach i. Baden.

Rohe Kanin
Katzen, Marder, Füchse, Bisam, Maulwurf und sonstige Felle kaufe ich laufend jeden Posten zu höchsten Tagespreisen.
Emil J. Haas
Felle u. Pelze Großhandlung
Stuttgart — O
Neckarstr. 45 Tel. 90773. 7-16-A

WOHNUNGSMARKT

Suche Büroraum
oder Mitbenutzung und möbliertes Zimmer für Verlagszwecke. Offert. unter 18-226-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

Zwei berufstätige Mädels suchen zwei Zimmer Stadtmitte, bieten nette Zimmer in Oos und Ebertplatz. Off. unt. 15-255-S an die Gesch. des BT. Baden-Baden.

Gleichwertige
3-4 Zimmerwohnung
in Baden-Baden gegen moderne 4 Zimmerwohnung mit Küche u. Bad in Offenburg sof. od. später zu tauschen gesucht. Offerten unt. 11-581-S an die Gesch. des BT B.-Baden.

Es wird kalt!
Warme Bett-, Haus-, Straßenschuhe
für Damen, Herren, Kinder, auch aus Ihrem Material arbeitet
Kunstgewerbliche Schuhwerkstätte
E. ESSER, Baden-Baden, Lichtentaler Straße 67a

EDEL-CHAMPIGNON
IM BLETZERKELLER
VERKAUF: täglich 9.30—12
TELEFON 61321
BADEN-BADENER CHAMPIGNONKULTUREN
Lichtentalerstraße 37 Straßenbahn-Haltestelle

Geld bleibt knapp —

wir bezahlen Ihre Arztrechnungen!

Unsere Haupt- und Zusatztarife gestatten unseren Mitgliedern

Krankenhaus - Aufenthalt 1. oder 2. Klasse

(Behandlung und Operation durch leitenden Arzt als Privatpatient.) Sie haben stets freie Wahl des Arztes und Krankenhauses und brauchen keinen Krankenschein.

Einzelversicherungen ..... ab DM 3.— monatlich
Familienversicherungen ..... ab DM 7.75 monatlich

Erlaß der 3monatigen Wartezeit bei zahlreichen akuten Infektionskrankheiten. Bei Unfällen sofortige Leistungen, keine Wartezeit. Anrechnung der Vorversicherung bei unmittelbarem Übertritt aus einer Pflicht- oder Ersatzkasse. Keine Krankmeldung.

Für Privatversicherte und Versicherungspflichtige ferner **Krankenhaus-Tagegeld**
Tägl. Zuschuß DM 5.— oder DM 10.—. Beitrag nur DM 1.— bis DM 2.75 mtl.
Idealer Ersatz für den durch Krankenhaus-Aufenthalt entstehenden Verdienstausfall 11-195

Verlangen Sie bitte unsere Tarife.

Leipziger Verein-Barmenia

Krankenversicherung und Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit
Bezirksdirektion Freiburg, Talstraße 1a
500 000 Versicherte, 500 Millionen Mark Schadenauszahlungen seit 1925

Bitte hier abtrennen und unfrankiert an obenstehende Adresse einsenden!

Unterbreiten Sie mir kostenlos und unverbindlich Ihre Tarife.

Ba-Ba
Vor- und Zuname .....
Adresse: .....

KURHAUS-LICHTSPIELE
am 3., 4. und 6. Dezember 1948 jeweils 20.30 Uhr
Sonntag, 5. Dezember 1948 16.00 und 20.30 Uhr

Ein Paramount-Film in deutscher Sprache
Alan LADD - Gail RUSSELS - William BENDIX
Kalkutta
Mord, Juwelenraub und abenteuerliche Kämpfe sind die Hauptmerkmale dieses amerikanischen Kriminalfilmes
Kartenvorverkauf an der Kurhauskasse

AURELIA-LICHTSPIELE
Vom 3. bis 9. Dezember 1948 — Nur 8 Tage
Der prächtige **Farbfilm** in deutscher Sprache
Cäsar u. Cleopatra
Zusätzliche Sondervorstellung Sonntag, 5. Dezember, morgens 10 Uhr
Sonst täglich 14.30 u. 17.00 außer Sonntag mittag
Mittwoch und Donnerstag auch 19.00 und 21.00

Kino des Westens
Von Freitag, den 3. Dez. bis einschl. 9. Dez. Wochentags 17, 19, 21 Uhr
Sonntags 15, 17, 19, 21 Uhr
Der Großfilm der franz. Produktion in deutscher Sprache
Der Graf von Monte Christo
2. Teil: Die Vergeltung
Hauptdarsteller sind die Lieblinge des franz. Films Pierre Richard-Willem u. Michèle Alla.
Jugendverbot bis 16 Jahre

Welcher LKW. kann aus Richtung Horb—Tübingen Beiladung mitnehmen nach Baden-Baden? Adresse zu erfragen unter 16-748-S in d. Gesch. des BT. Baden-Baden.

Klavier in gute Hände zu mieten gesucht. Offerten unter 2-776-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

VERLOREN — GEFUNDEN

Verloren goldener Siegelring, Gravierung A. M. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Gesch. des BT. Baden-Baden. 12-701-S

Weihnachts-Verkauf
bei **ALEXANDER**
BADEN-BADEN Frankreichstr. 4

SAMSTAG, 4. Dezember, 15—18 Uhr
SONNTAG, 5. Dezember, 15—18 Uhr
MONTAG, 6. Dezember, 15—18 Uhr
DIENSTAG, 7. Dezember, 15—18 Uhr
MITTWOCH, 8. Dezember, 15—18 Uhr

Wir haben unsere weihnachtlich geschmückten Räume nachstehenden Firmen zur Verfügung gestellt

1. **E. Böhringer GmbH., Baden-Baden, Kreuzstraße 3**
   Textilien, Maß-Modellkonfektion
2. **Paula Hofmeister, Baden-Baden, Kurhausarkaden**
   Juwelen, Gold und Silber
3. **Hans Lauer, Baden-Baden, Römerplatz**
   Parfums und Toilettenartikel
4. **Ernst Schwelle, Baden-Baden, Sophienstraße**
   Das Geschenkhaus mit der großen Auswahl
5. **Modeschule Alexander GmbH., Baden-Baden, Frankreichstraße 4**
   Mit modischem Beiwerk
6. **Hermann Fuchs, Baden-Baden, Sophienstraße 6**
   Antiquitäten
7. **Papier-Korb, Baden-Baden, Lichtentaler Straße**
   Mit praktischen Geschenken
8. **Hilbert & Co., Rastatt/Baden**
   Uniform- und Bekleidungsfabrik
9. **Wifo, Offenburg**
   Modische Regenbekleidung
10. **Photo-Baur, Karlsruhe/Baden, Kaiserstraße**
    Presse-, Modefotos, Porträts
11. **Rastatter Lederwarenfabrik, Rastatt/Baden**
    Lederwarenfabrikation
12. **Schmidt-Uhrig, Baden Baden, Sophienstraße 14**
    Feine Damenausstattung, Modellhutatelier
13. **Bekleidungsfabrik Ettlingen GmbH.**
    Konfektion
14. **Josef Bayer, Baden-Baden, Lange Straße**
    Weingroßhandlung — Brennerei
15. **Café Corso, Baden-Baden**
16. **Schuhhaus Rieß, Karlsruhe, Kaiserstraße 123**
17. **Ernst Keyser, Baden-Baden, Sofienstraße 17**
    Lederwaren

Eintritt frei